

DUHwelt

magazin

Deutsche Umwelthilfe e.V. und Global Nature Fund

www.duh.de, www.globalnature.org

3 | 2022



Kein Plastik ohne Folgen

Verkehrslärm
macht krank

Neue Ansätze im
Mangrovenschutz

Gegen Fracking
und Atomkraft



Foto: Heidi Scherm

Prof. Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender
Deutsche Umwelthilfe e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Russlands völkerrechtswidriger Überfall auf die Ukraine droht den Klima- und Umweltschutz von der politischen Agenda zu verdrängen. Im Vordergrund steht die Versorgungskrise. Galt der Ausbau fossiler Infrastruktur bis vor wenigen Monaten noch als No-Go angesichts der Klimaziele, erlebt er nun eine ungeahnte Konjunktur:

Energiekonzerne planen, neue Öl- und Gasfelder im Weltnaturerbe Wattenmeer zu erschließen, LNG-Terminals werden in einer Geschwindigkeit gebaut, die mich gemessen am schleppenden Ausbau der Windenergie staunen lässt. Atomkraft, ein Auslaufmodell mit festem Termin, soll nun Teil der Lösung sein. Seit Tschernobyl und Fukushima längst als sicher geltende Erkenntnisse über die Nicht-Beherrschbarkeit dieser Technologie werden von Teilen der Politik infrage gestellt.

Warum der inzwischen zur Lösung der Energiekrise avancierte Ausbau fossiler Infrastruktur und der Weiterbetrieb von AKWs nur Scheinlösungen sind, analysieren wir in dieser Ausgabe.

Viele Haushalte werden die massiv steigenden Heizkosten im kommenden Winter hart treffen. Eine dauerhafte Entlastung wird es aber nur geben, wenn die Politik endlich konsequent auf Energieeinsparung in den Sektoren Gebäude, Verkehr, Energie und Industrie setzt. Wir können es uns nicht leisten, wegen der Energiekrise den nationalen und internationalen Klimaschutz zu vernachlässigen.

Auch die Produktion und Verbrennung von Plastik heizen die Klimakrise an. Landet Plastikmüll in der Umwelt, kann es Jahrhunderte dauern, bis er zerfällt. Die DUH deckt auf, wo Industrie und Handel Verbote umgehen, oder mit Einweg-Plastik Greenwashing betreiben und setzt auf grüne Lösungen, die den Verbrauch drastisch reduzieren.

Lassen Sie uns gemeinsam verhindern, dass klimaschädliche Emissionen weiter in die Höhe getrieben und fossile Strukturen auf Jahrzehnte zementiert werden. Wie das gelingen kann, lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Ihr

Harald Kächele

Editorial

Auf ein Wort 2

Aktuell

Erneute DUH-Klimaklage gegen die Bundesregierung 4

Impressum 4

Verheizt unsere Wälder nicht! 5

LNG-Terminal Stade: Genehmigungsantrag hat Mängel 5

Aktionsprogramm Oder gefordert 5

Titel

Lasst uns zu grünen Lösungen greifen! 6

Die DUH steuert gegen kurzlebige Plastikverpackungen, die Umwelt und Klima belasten.

In Zahlen

Wald im Wandel 10

Themen

Hilfe für den Orang-Utan 12

Neue Wege für den Fischotter 13

Zusammen können wir die Welt verändern 14

Verkehrslärm macht krank 16

Rezension: Comic kann was 17

Fossile Expansionspläne im Wattenmeer 18

Fracking und Atomkraft – Scheindebatten statt echter Lösungen 20

Klimaklagen: Mit Herzblut fürs Klima 22

Danke für die tolle Spendenaktion! 23

Im bedrohten Paradies 24

Wir netzwerken international 25

Ökonomie fördert Ökologie: Der GNF im Einsatz für Mangroven 26

Eine Wunschliste aus Angola 27

Unbekannte Tierart

Wanderer mit Verwechslungsgefahr 28
Der Goldschakal breitet sich aus.

Menschen für Natur

Ihr Lebenswerk in guten Händen 30

Danke! 31

Fotos: (v. o.) snowyns/stock.adobe.com; W.carter, CCO, via Wikimedia Commons (M. L.); Annika Hertel, Life-Giving Forest e.V. (M. r.); prochym/stock.adobe.com



6



20



25



28



Titel:

Plastik ist überall auf dem Planeten. Hier ein Kind auf der Suche nach verwertbarem Müll in Accra, Ghana.

Foto: IMAGO/ZUMA Wire

Erneute DUH-Klimaklage gegen die Bundesregierung



Die mehr als 200.000 gesammelten Unterschriften wollte Minister Wissing nicht persönlich entgegennehmen.

Die DUH hat am 5. September 2022 eine Klage gegen die Bundesregierung zur kurzfristigen Durchsetzung eines gesetzeskonformen Klimaschutz-Sofortprogramms im Verkehrsbereich beim Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg eingereicht. Sowohl die DUH als auch der Expertenrat für Klimafragen der Bundesregierung kommen zu dem klaren Ergebnis, dass das von FDP-Verkehrsminister Wissing am 13. Juli vorgestellte „Sofort-Programm“ elementar gegen das Bundes-Klimaschutzgesetz verstößt. Wissings

Maßnahmenpaket verfehlt die gesetzlichen Vorgaben für weniger CO₂ um den Faktor 20: Statt 271 Millionen Tonnen CO₂ zwischen 2022 und 2030 einzusparen, erreicht das Paket selbst nach Einschätzung der Bundesregierung bestenfalls etwa 13 Millionen Tonnen CO₂. „Wir möchten mit dieser Klage Tempo 100/80/30, das 365-Euro-Klimaticket und ein Ende der Klimakiller-Subventionen durchsetzen“, sagte DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch. In der Klage benennt die DUH insgesamt sieben sofort



» Wir wollen ein Klimaticket und die Novellierung der Dienstwagen-Subventionen.«

Jürgen Resch,
DUH-Bundesgeschäftsführer

wirksame Maßnahmen für ein rechtsgültiges Sofortprogramm.

Wenige Tage zuvor, am 31. August, hatte die Deutsche Umwelthilfe dem Bundesverkehrsministerium mehr als 200.000 Unterschriften überreicht, mit denen sich die Unterzeichnenden der DUH-Forderung nach einem bundesweit gültigen 365-Euro-Klimaticket für Bahn, Bus und Tram anschließen. Die Kosten für ein 365-Euro-Ticket in Höhe von etwa 4 Milliarden Euro könnten über eine Modernisierung der Dienstwagenförderung gedeckt werden. „Anstatt Luxus-Sportwagen mit einem Kaufpreis von 155.000 Euro pro Fahrzeug zu subventionieren, brauchen wir die Mittel für bezahlbare Mobilität und einen modernen öffentlichen Nahverkehr“, erklärte Resch. Die Klimawirkung eines solchen Tickets schätzt die DUH auf 7,2 Millionen Tonnen CO₂-Einsparung pro Jahr. 9,1 Millionen Tonnen CO₂-Einsparung könnte ein Tempolimit 100/80/30 erbringen.

Diese beiden Maßnahmen würden bereits knapp die Hälfte des aktuellen Fehlbetrages zur Einhaltung des Klimaschutzgesetzes im Verkehrsbereich ausgleichen. (jk)

IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der Deutschen Umwelthilfe e.V. und des Global Nature Fund

■ **Herausgeber:** Deutsche Umwelthilfe e.V., Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Tel.: 07732 9995-0, Fax: -77, info@duh.de, www.duh.de ■ **V.i.S.d.P.:** Jürgen Resch
 ■ **Redaktion:** Jutta Kochendörfer (jk), Andrea Kuper (ak) ■ **Autorinnen und Autoren:** Annette Bernauer (ab), Sascha Boden (sb), Peer Cyriacks, Thomas Fischer, Udo Gattenlöhner, Diego Pedraza Lahoz (dp), Anna-Lena Hahn (aha), Leonie Lockau, Milan Loose, Patrick Pohle (pp), Julia Pulcher (jp), Inés Sánchez (is), Eva Schellenbeck (es), Inez-Shakira Schinn (iss) ■ **Gestaltung:** Claudia Kunitzsch

In DUHwelt-Artikeln verwenden wir in Bezug auf Personen oder ihre Funktionen nicht immer das grammatische Femininum und Maskulinum (z.B. Naturschützerinnen und Naturschützer) nebeneinander. Dort, wo aus Gründen der Vereinfachung nur die männliche Form gewählt wurde, sind aber dennoch alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht gemeint.

■ **Druck:** Johnen Druck GmbH & Co. KG, Bernkastel-Kues ■ **Anzeigen:** Jutta Kochendörfer; es gilt die Anzeigenpreisliste 2022 ■ **Verlag und Vertrieb:** DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell ■ Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier ■ **Heftpreis:** 2,00 Euro

■ **Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE4537020500008190002 SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Deutsche Umwelthilfe und Global Nature Fund werden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Die Artikel der DUHwelt geben nicht in jedem Fall die Meinung der Förderer wieder.

SPEKTAKULÄRER PROTEST

Verheizt unsere Wälder nicht!

Mit einer spektakulären Video-Projektion am Heizkraftwerk Tiefstack in Hamburg haben die Organisationen Robin Wood, Deutsche Umwelthilfe und NABU in der Nacht auf den 2. September gegen das Verfeuern von Holz in Kraftwerken protestiert. Gemeinsam mit einer internationalen NGO-Koalition appellierten sie an die Abgeordneten des EU-Parlaments, bei der Abstimmung zur Erneuerbaren-Energien-Richtlinie am 14. September gegen Anreize für das Verheizen von Waldholz zu votieren.

Zudem erhöhten die Umweltorganisationen den öffentlichen Druck auf den Hamburger Senat, die klimafreundliche Energiewende voranzutreiben und alle Pläne für eine Umrüstung des Kraftwerks Tiefstack auf Holzverbrennung zu stoppen. Aktuelle Studien



Die Hamburger Umweltbehörde plant, das Kohlekraftwerk Tiefstack auf das Verbrennen von Holz oder Gas umzurüsten.

zeigen, dass eine Einstufung der Holzverbrennung als erneuerbar – und damit als emissionsfrei – nicht gerechtfertigt ist. Denn die Verbrennung von Holz setzt mindestens ebenso viele Treibhausgase frei wie die Verbrennung fossiler

Brennstoffe. Der Ausgleich dieser Belastung dauert Jahrzehnte bis Jahrhunderte. Die Umweltorganisationen kritisieren, dass Programme der EU und des Bundes den Einsatz von Holz als Energieträger bezuschussen. (jk)

KATASTROPHE ALS CHANCE

Aktionsprogramm Oder gefordert

Auf die Oder-Umweltkatastrophe, die zu einem dramatischen Sterben von Fischen und anderen Tieren geführt hat, haben die im „Aktionsbündnis lebendige Oder“ zusammengeschlossenen Umweltorganisationen reagiert: Sie legten im August Eckpunkte zur Wiederherstellung und ökologischen Verbesserung der Oder vor. Darin fordern die Organisationen von den Fluss-Anrainern Tschechien, Polen und Deutschland insbesondere einen sofortigen Ausbaustopp der Oder, eine konsequente Verbesserung der Gewässerüberwachung sowie eine langfristige Finanzierung für Renaturierungsmaßnahmen.

Die Krise müsse als Chance genutzt werden, um die Oder in Zukunft widerstandsfähiger gegen menschengemachte Umwelteinflüsse zu machen. (jk)

RISIKEN VERSCHLEIERT

LNG-Terminal in Stade: Genehmigungsantrag hat Mängel

Anfang September hat die DUH den Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz aufgefordert, den Genehmigungsantrag der Hafenebehörde NPorts für die Errichtung von Hafenanlagen zum Import von Flüssigerdgas (LNG) vollständig abzulehnen. Die Inbetriebnahme des Terminals in Stade ab frühestens 2026 wäre zu spät, um einen möglichen Gasmangel in kommenden Wintern auszugleichen. Stattdessen würde es die Abhängigkeit von fossilen

Energieträgern für die nächsten zwei Jahrzehnte manifestieren. Zudem sind das geplante landseitige LNG-Terminal sowie die zugehörige Hafenanlage aus Sicht der DUH unvereinbar mit den deutschen Klimaschutzziele und bergen erhebliche Risiken für lokale Naturschutzgebiete, die Schifffahrt und die lokale Bevölkerung.

Die von NPorts eingereichten Unterlagen sind in hohem Maße mangelhaft und verschleiern die Gesamtauswirkungen des Bauvorhabens: Es

fehlt die notwendige Gesamtbetrachtung der Klima- und Umweltauswirkungen von Hafenanlage, landseitigem Terminal und Anschlussleitung. Das Projekt kann zudem erhebliche negative Auswirkungen auf die Sicherheit der Schifffahrt und das Störfallrisiko vor Ort haben. Selbst eine Analyse im Auftrag der Vorhabenträger kommt zu dem Ergebnis, dass die Hälfte aller Anfahrten des Terminals über die enge Elbe beispielweise bei Wind „unsicher“ seien. In der Gesamt-



bewertung wurde dies völlig ausgeblendet.

Constantin Zerger, Leiter Energie und Klimaschutz bei der DUH, kündigte an: „Sollte das Projekt die Genehmigungen erhalten, werden wir weitere rechtliche Schritte sorgfältig prüfen.“ (jk)

Lasst uns zu grünen Lösungen greifen!



Hierzulande entscheiden sich immer mehr Menschen gegen kurzlebiges Plastik: Sie steuern gezielt die Bäckerei an, die Coffee to go im Mehrweg-Becher anbietet, fragen bei Essen-Lieferdiensten nach Mehrweg-Foodboxen und haben beim Einkaufen eine stabile Shoppingtasche parat. Die Deutsche Umwelthilfe will den Trend zu Mehrweg weiter anschieben.

■ von Jutta Kochendörfer und Thomas Fischer

Die Probleme, die Plastik verursacht, sind so zahlreich wie der Kunststoff selbst. Beispiel Tüte: Eine herkömmliche Plastiktüte leistet uns im Durchschnitt für 25 Minuten ihren Dienst; die längste Zeit aber verursacht sie ökologische Schäden. Sie verschwendet Ressourcen, vermüllt die Umwelt und heizt das Klima weiter auf. Etwa fünf Billionen Stück, so schätzt das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP), werden jährlich weltweit verbraucht. All diese Tüten aneinandergelagert würden unsere Erdoberfläche am Äquator 50.000 Mal umrunden.

Bei der Deutschen Umwelthilfe hat der Einsatz gegen Einweg-Plastik eine lange Tradition. Die 2003 eingeführte Pfandpflicht auf Einweg-Plastikflaschen und Getränkedosen kennen die meisten unter dem Begriff Dosenpfand. Diese gesetzliche Regelung geht auf eine Initiative der Umwelthilfe zurück. Wir treten stets für langlebige Mehrweg-Lösungen ein, haben Aktionen zum Tausch von Plastiktüten gegen Mehrwegtaschen durchgeführt, haben Mehrweg zum Thema für to-go-Becher gemacht und zeichnen vorbildliche Innovationen aus, die Unternehmen rund um Mehrweg-Getränkeflaschen und -Kisten umsetzen.



Fotos: igishevamaria, emuck (o, M), stock.adobe.com; DUH (u)



Der Tüten-Trick

Bislang wurden hierzulande jedes Jahr 878 Millionen Einweg-Plastiktüten und 3,65 Milliarden sogenannte Hemdchenbeutel zum Einpacken von Obst und Gemüse verbraucht. Mehr als 60 Länder haben Plastiktüten längst per Verbot abgeschafft. Für ein Plastiktütenverbot in Deutschland hat die DUH viele Jahre gekämpft – seit Jahresbeginn 2022 ist es endlich da! Bei genauem Hinsehen ist das Verbot aber ein halbherziges, das nur für Tüten mit einer Wandstärke von 15 bis unter 50 Mikrometern greift. Damit zielt der Gesetzgeber auf die an Supermarkt- und Discounterkassen erhältlichen „Einkaufstüten“. Gleich nach dem Plastiktütenverbot kamen in Windeseile Tüten auf den Markt, die ein klein wenig dicker sind, teils nur um den Bruchteil eines Haars. Sie sind aber viel zu dünn, um mehrfachen Nutzungen als Einkaufsbegleiter standzuhalten. Weil sie nach unserer Erfahrung schnell reißen, ordnen wir sie als Wegwerfprodukte ein. Sie belasten die Umwelt in gleichem Maße wie die minimal dünneren, unter das Verbot fallenden Plastiktüten. „Im Gesetz klafft eine riesige Lücke und deshalb verfehlt es seine Wirkung“, kommentiert DUH-Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz.

In der DUHwelt 2/2022 haben wir über den Tüten-Trick berichtet, den unsere Umfrage unter den 13 größten deutschen Lebensmitteleinzelhändlern und Drogerien zutage gebracht hatte. „Besonders geärgert haben wir uns über die Edeka-Handelskette. Dass Edeka die minimal dickeren Tüten ganz dreist als Mehrwegtüten bewirbt, ist Greenwashing“, betont Metz.



»Wir fordern von Bundesumweltministerin Steffi Lemke, die Schlupflöcher des Plastiktütenverbots sofort zu schließen.«

Barbara Metz,
DUH-Bundesgeschäftsführerin

Damit die schnelllebigen dünnen Kunststofftüten bald aus deutschen Super- und Drogeriemärkten verschwinden, appellieren wir an Umweltministerin Steffi Lemke, konsequent vorzugehen. Metz sagt: „Wir fordern von Ministerin Lemke eine Lenkungsabgabe von 50 Cent auf alle Plastiktüten mit einer Wandstärke von unter 120 Mikrometern und von der EU-Kommission eine Ausweitung des Plastiktütenverbots auf genau diese Tüten.“ So würden auch die Hemdchenbeutel aus den Obst- und Gemüseregalen der Supermärkte verschwinden. Die Umweltministerin hat den Handelsunternehmen in Hinblick auf den Tüten-Trick zwar umweltschädliches Agieren attestiert und sie aufgefordert, ihn zu unterlassen, aber offensichtlich beeindruckt das alles Edeka, Netto & Co. noch nicht.

Die Handelskette Edeka umgeht nicht nur das Plastiktütenverbot, sondern sticht auch mit Greenwashing heraus.

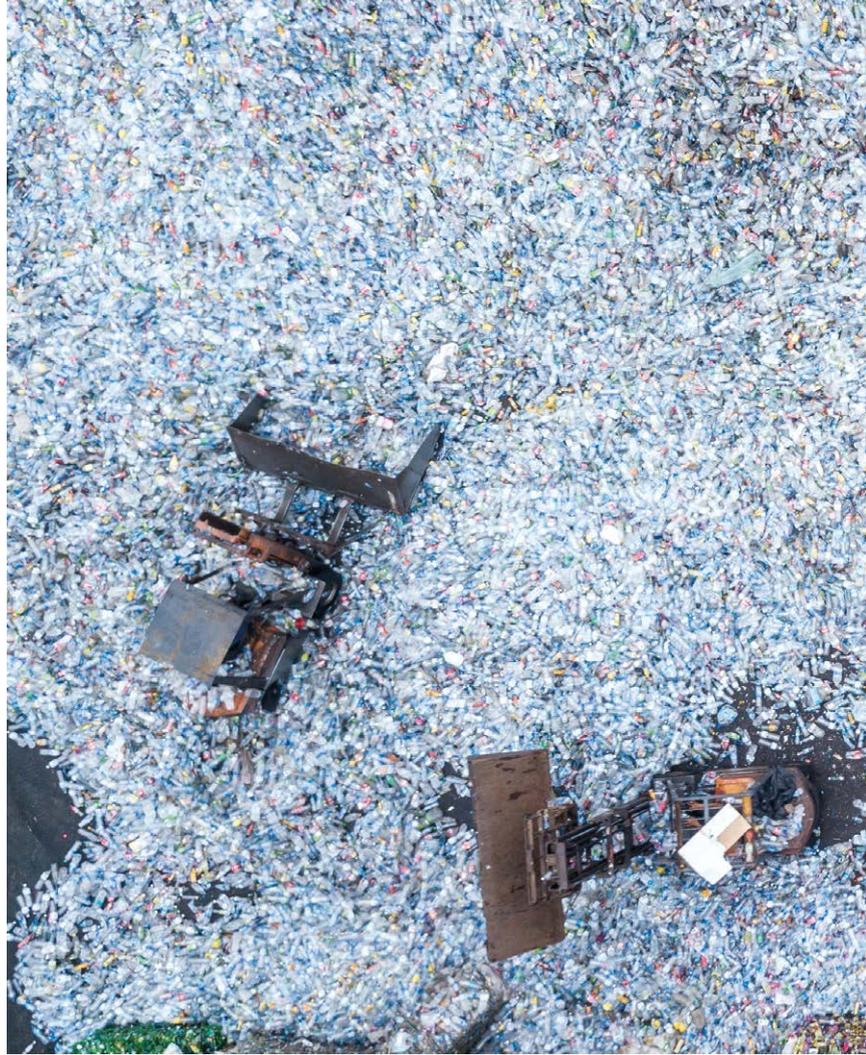


Fotos: igishvamarria/stock.adobe.com (o.L.), S. Wieland (o.r.); Albert/DUH (u)

Plastikflaschen-Abfallberge

Greenwashing gibt es leider auch bei anderen Plastik-Produkten: Die großen Abfüller und Händler Danone, Pepsi und Lidl bewerben ihre Einweg-Getränkeverpackungen als umweltfreundlich und täuschen damit die Verbraucher. Als Umwelt-Argument führen sie an, dass die Flaschen aus recyceltem Plastik bestehen. Recycling spart aber keine einzige Einweg-Plastikflasche ein; so werden in Deutschland weiterhin mehr als 20 Milliarden Stück pro Jahr neu hergestellt. Selbst der Einsatz von 100 Prozent Recyclingmaterial würde nicht ausreichen, um eine Einwegflasche als ökologisch gleichwertig mit einer regionalen Mehrwegflasche einzuordnen. Denn schließlich wird ja auch die Mehrwegflasche nach ihrem langen Produktleben recycelt.

Eigentlich besitzt Deutschland ein einzigartiges Mehrwegsystem und auch das Ziel des Verpackungsgesetzes ist in dieser Hinsicht ambitioniert: Darin ist schon seit mehreren Jahren eine Mehrwegquote von 70 Prozent verankert. Doch momentan liegt die Quote nur bei rund 42 Prozent. Darauf muss die Bundesregierung reagieren. Wir fordern eine Abgabe auf Einweg-Plastikflaschen und Getränkedosen von mindestens 20 Cent zusätzlich zum Pfand. Die eingenommenen Finanzmittel müssen in die Stärkung des Mehrwegsystems fließen.



Lichtblicke auf der kommunalen Ebene

Städte können gleich doppelt aktiv werden: als rechtliche Instanz und als Konsument. Bei der eigenen Beschaffung, aber auch bei den Regeln für Veranstaltungen, Feste und für die Gastronomie können sie direkt eingreifen. Zudem können sie durch eine kommunale Verbrauchssteuer Einwegmüll verhindern. Abfallberater und Entscheider in der öffentlichen Beschaffung sowie Gastronomen machen wir fit für Mehrweg. In Workshops betrachten wir mit den Teilnehmenden, was bei der Umstellung auf Mehrweg zu beachten ist, so dass sie für ihre Zwecke effiziente und verbraucher-

freundliche Verpackungssysteme auswählen können. Unsere Seminar-Aktivitäten unterstützt die Nationale Klimaschutzinitiative.

Im Rahmen der Aktion „Plastikfreie Städte“ haben wir in insgesamt 303 Städten und 29 Landkreisen Anträge auf weniger Einweg-Plastikmüll gestellt und fordern die Entscheiderinnen und Entscheider zu einem schnellen Vorgehen auf. Alle Ergebnisse unserer Anträge werden wir veröffentlichen und die Vorreiter-Städte hervorheben.

Bereits jetzt haben unsere Anträge zu deutlichen Verbesserungen geführt. Lichtblicke gibt es bislang bei 73 Städten und Landkreisen, die effektive Maßnahmen ergreifen, damit Verwaltungen, öffentliche Veranstaltungen oder lokale Gastrobetriebe verpackungsärmer werden. Die Städte Mannheim, Essen, Duisburg, Würzburg, Regensburg, Hamm, Kiel, Saarbrücken und Lippstadt haben beispielsweise Einweg-Plastikflaschen und Getränkedosen aus ihren Behörden verbannt.

Rostock unterstützt in seinem Stadtgebiet die Einführung von Mehrwegsystemen für Speisen und Getränke zum Mitnehmen mit einer Anschubfinanzierung und hat damit Erfolg. Auf der Breminale, dem fünftägigen Bremer Kulturfestival am Weserufer, kommen Mehrwegbecher und -teller zum Einsatz.



Einweg wird nicht umweltfreundlich, nur weil es aus Recyclingmaterial besteht.



Nicht jede Pfandflasche kann wiederbefüllt werden. Einweg-Plastikflaschen werden geschreddert und das Plastik recycelt – ein aufwändiges Verfahren. Der durchschnittliche Recyclinganteil in den Flaschen beträgt nur 30 Prozent. Einen geschlossenen Recyclingkreislauf gibt es nicht.

Sportvereine werden Mehrweg-Fans

Ein toller Erfolg für die Vereine und für die Umwelt: Während im Jahr 2018 noch allein zehn Fußball-Bundesligisten einen Müllberg von mehr als 8,5 Millionen Einweg-Plastikbechern verursachten, gibt es nun in der Männer-Bundesliga einen klaren Mehrweg-Sieg. Zum Start der Saison 2022/23 setzen 17 von 18 Vereinen auf die umweltfreundlichen Mehrwegbecher. Der FC Schalke 04, der in der Veltins-Arena noch an Einweg-Plastikbechern und -flaschen festhält, ist Tabellen-Schlusslicht (siehe unten). Wir haben uns aber schon warmgelaufen, um auch dort einen schnellen und konsequenten Umstieg auf Mehrweg herbeizuführen.

Auch außerhalb der Fußball-Bundesliga wartet Arbeit auf das DUH-Team: Es will die Vereine der zweiten und dritten Fußball-Herrenliga ansprechen, die nach wie vor Einwegbecher ausgeben. Ebenso will es das Abfallmanagement der deutschen Handball-, Basketball- und Eishockey-Bundesliga in den Fokus nehmen. Und schließlich auch die Frauen-Fußballbundesliga, genauso wie Konzerte und andere Veranstaltungen in großen Event-Arenen.

Auch wenn die Becherwende längst nicht überall vollbracht ist, freut sich Metz: „Unsere jahrelange intensive Pressearbeit, Petitionen und Gespräche mit großen Fußballvereinen haben sich gelohnt. Oft fragen uns nun auch kleinere Sportvereine nach Mehrweg-Bechersystemen. Wir sind in der Sportszene bekannt und bleiben dran.“

Förderer:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Becher-Tabelle der 1. Fußball-Bundesliga Saison 2022/23

Eingesetzte Becher in der 1. Bundesliga

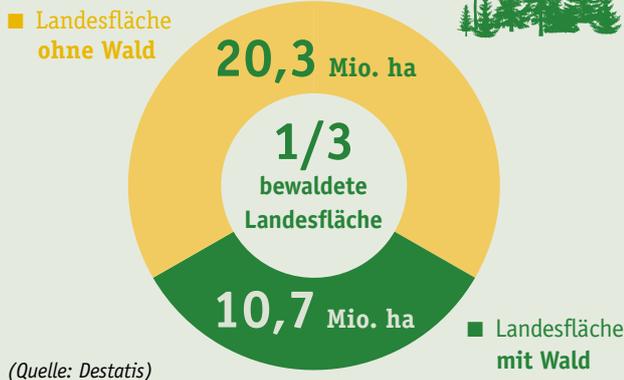
Verein	Stadion	Becher
1. FC Köln	RheinEnergieStadion	Mehrweg
1. FC Union Berlin	Stadion an der Alten Försterei	Mehrweg
Bayer 04 Leverkusen	BayArena	Mehrweg
Borussia Mönchengladbach	Borussia-Park	Mehrweg
Eintracht Frankfurt	Deutsche Bank Park	Mehrweg
FC Bayern München	Allianz Arena	Mehrweg
Hertha BSC Berlin	Olympiastadion	Mehrweg
RB Leipzig	Red Bull Arena	Mehrweg
SC Freiburg	Europa-Park Stadion	Mehrweg
TSG 1899 Hoffenheim	PreZero-Arena	Mehrweg
VfB Stuttgart	Mercedes-Benz Arena	Mehrweg
VfL Bochum	Vonovia Ruhrstadion	Mehrweg
VfL Wolfsburg	Volkswagen Arena	Mehrweg
Werder Bremen	wohninvest Weserstadion	Mehrweg/Einweg*
1. FSV Mainz 05	Mewa Arena	Mehrweg/Einweg**
Borussia Dortmund	Signal Iduna Park	Mehrweg/Einweg*
FC Augsburg	WWK Arena	Einweg
FC Schalke 04	Veltins-Arena	Einweg

* Umstieg auf Mehrweg während der Saison 22/23 beschlossen. | ** Im Stehplatz- und im Gästebereich werden Einwegbecher genutzt.

Wald im Wandel

Ohne menschliche Eingriffe würden Wälder fast die gesamte Landesfläche über alle unterschiedlichen Standorte hinweg bedecken. Die vorherrschende Baumart wäre die Rotbuche, die hierzulande ihr Kernverbreitungsgebiet hat.
(Alle Zahlen beziehen sich auf Deutschland, wenn nicht anders vermerkt.)

Wie viel Wald haben wir?



Wie naturnah sind unsere Wälder?

Naturnahe Waldökosysteme mit hoher Biodiversität sind gegenüber Störungen wie Wetterextremen und Schadinsekten weniger anfällig.

Zum Stichjahr 2019 gibt es rund **324.000 ha**, auf denen sich Wald natürlich entwickelt. Dies entspricht einem Anteil von **2,8 %** bezogen auf den Gesamtwald. Damit sind die **Ziele der Nationalen Biodiversitätsstrategie** von **5 % bis 2020 weit verfehlt** worden.

(Quelle: BfN)

Intakte Wälder sind lebensnotwendig

Ihre **Ökosystemleistungen** sind vielfältig:

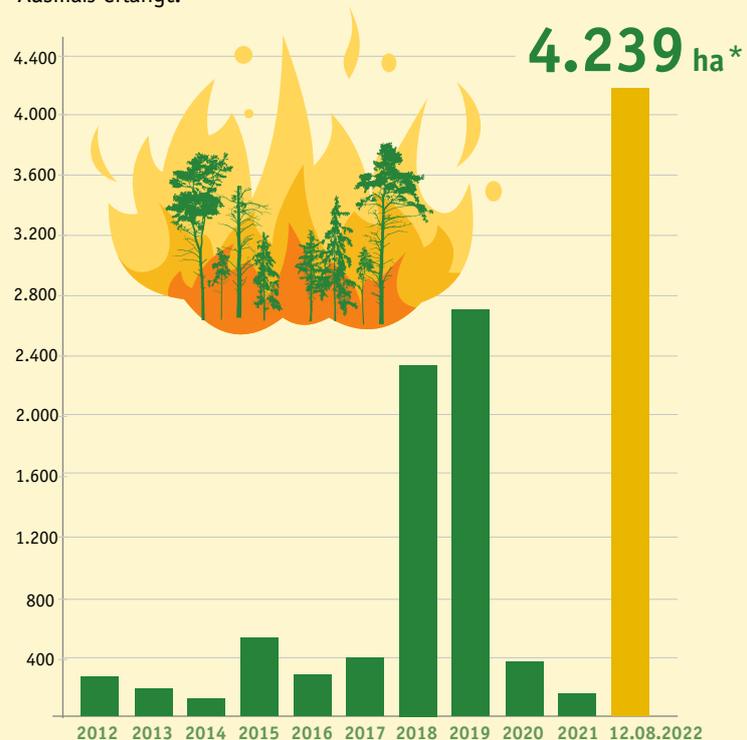
- **Biodiversität:** Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten, Stoffkreisläufe, Bodenbildung
- **Holz und Faser,** Sauerstoff, Trinkwasser, Medizin, Nahrung
- **Klimaregulierung,** Regulierung des Mikroklimas, Hochwasser- und Erosionsschutz, Wasserreinigung
- **Erholung und Freizeit,** Sport, Ästhetik, Spirituelles

Die globale TEEB-Studie schätzt allein den **Wert der Erholungsleistung** auf **2 Mrd. Euro** pro Jahr ein.

(Quelle: TEEB.DE, Thünen-Institut)

Brennende Wälder

Im **August 1975** brannten mehr als **13.000 ha** Wald in der Lüneburger Heide und im Wendland. In Deutschland wurden Waldbrandprävention und -bekämpfung daraufhin verbessert. Dennoch haben Waldbrände in **2022** wieder ein dramatisches Ausmaß erlangt.



(Quelle Grafik: BMEL; * Europäisches Waldbrand-Informationssystem (EFFIS))

Der Waldzustandsbericht

... beschreibt die Vitalität des Baumbestands anhand der Kronenverlichtung.

- 2020 besaßen **nur 21 %** der Baumkronen keine Schäden. Das ist der **schlechteste je erhobene Waldzustand**.
- **501.000 ha** Waldfläche (etwa die doppelte Fläche des Saarlands) müssen derzeit aufgeforstet oder in der natürlichen Verjüngung unterstützt werden. Zwischen **2018** und **2020** sind fast **5 %** der deutschen Waldfläche abgestorben. Hauptursachen waren **Dürre** und **Borkenkäferbefall**. Fichtenreinbestände waren besonders betroffen.

(Quelle: BMEL, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt)

Holzvorräte und Kohlenstoff-Speicherung im Wald

Holzvorräte im Wald:

1987: **2,96** Mrd. m³

2019: **3,7** Mrd. m³



Jährliche Kohlenstoffspeicherung im Wald:

1991: **80,74** Mio. t CO₂-Äquivalente

2019: **30,6** Mio t CO₂-Äquivalente

Viele Faktoren sind dafür verantwortlich, dass die jährliche Speicherleistung dramatisch sinkt. Dies sind vor allem die intensivere Bewirtschaftung, der schlechtere Gesundheitszustand der Wälder und die trockeneren Waldböden.

(Quellen: Thünen Institut, Statistisches Bundesamt, UBA)

Wie viel Holz wird gerntet, wie viel konsumiert?

Holzeinschlag (in Mio. m³):

1991: **32,2** 2019: **79,18**

Holzverbrauch:

1991: **87,2** 2019: **125,82**

Deutschland verbraucht mehr Holz und Produkte auf Holzbasis, als es selbst herstellen kann.

(Quellen: Thünen Institut, WWF)



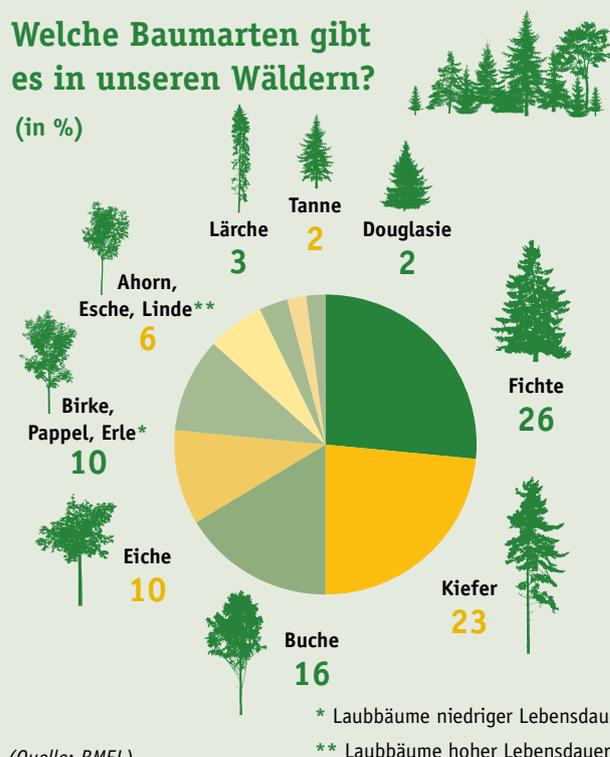
Du kannst dem Wald helfen!



- Nutze nur dann Holz zum Heizen, wenn es **keine andere Alternative** gibt.
- Vermeide den Konsum von **kurzlebigen Holzprodukten** wie **Einwegverpackungen**. Kaufe **lokal**, bestelle Werbepost ab, nutze **wiederverwendbare** Taschen und Körbe, Kaffeebecher und Brotdosen.
- Achte beim Einkauf von Papier auf den „**Blauen Engel**“ und darauf, dass das Papier **recycelt** ist.
- Wähle beim Kauf von Möbeln **hochwertige und langlebige Holzprodukte** oder kaufe **gebrauchte** Gegenstände. Schau im Baumarkt nach dem **FSC-Siegel**.

Welche Baumarten gibt es in unseren Wäldern?

(in %)

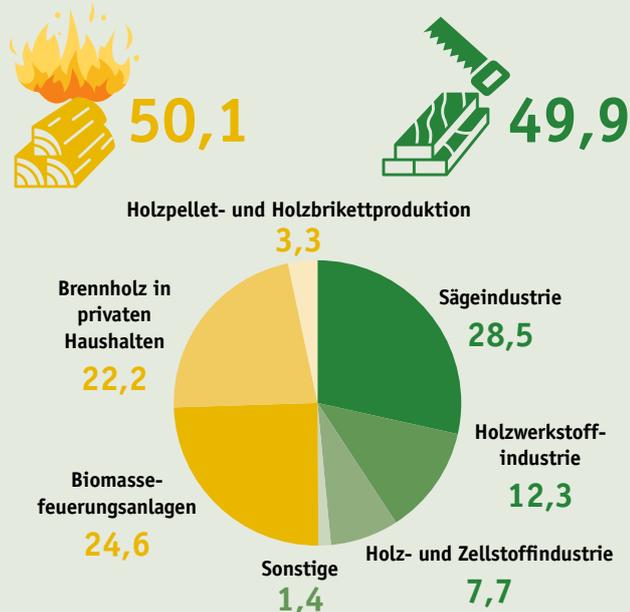


(Quelle: BMEL)

Wofür werden Holzrohstoffe genutzt?

Energetische Nutzung: (in %)

Stoffliche Nutzung:



(Quelle: Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V., 2018)

Ist das Verbrennen von Stammholz treibhausgasneutral?

Nein! Vergleicht man die Treibhausgas-Emissionen von Holz und fossilen Energieträgern, muss man zusätzlich einberechnen, wie weit der Kohlenstoffspeichervorrat der Wälder durch das Abholzen absinkt, und wie viele Emissionen bei Holzernte und -transport entstehen. Erste Studien, die so bilanzieren, zeigen, dass die energetische Verwendung von Stammholz aktuell zu

13 % bis 100 % mehr Emissionen führen!

(Quelle: Öko-Institut)





Hilfe für den Orang-Utan – vor Ort und mit Druck auf Unternehmen und Politik

Das Verbreitungsgebiet der Orang-Utans auf den indonesischen Inseln Borneo und Sumatra schrumpft in dramatischem Tempo. Unter anderem durch die Entwaldung für Palmöl-Plantagen wurden die Hälfte der Orang-Utan-Populationen auf Borneo bereits ausgelöscht. Gemeinsam mit Naturschutzaktiven vor Ort kämpfen wir gegen die Naturzerstörung und üben Druck auf Industrieunternehmen und Politik aus.



» Überall auf dem Planeten schwinden die tropischen Wälder und ihre Tierwelt. Auch der Orang-Utan ist vom Aussterben bedroht. Wir kämpfen für nachhaltigen Palmölanbau und gegen Naturzerstörung in Indonesien – für das Weiterleben dieser besonderen Menschenaffen.«

Peer Cyriacks, Leiter Naturschutz
orang-utan@duh.de

Der jahrelange Einsatz hat sich gelohnt. Als Partner eines internationalen Projekts in der Provinz Ost Kutai auf der Insel Borneo haben wir uns für nachhaltigen Palmölanbau und damit gegen die Rodung weiterer Waldflächen stark gemacht. Mit großem Erfolg: Die Bewohnerinnen und Bewohner von sieben Dörfern haben neuen Raumordnungsplänen für die kommenden zwanzig Jahre zugestimmt, wodurch fortan 10.600 Hektar ökologisch wertvollste Gebiete, die früher noch für den Anbau geöffnet waren, geschützt werden. Das sind wirklich gute Nachrichten für den Orang-Utan, Proboscis-Affen und viele weitere bedrohte Arten!

Mehr zertifiziertes Palmöl

Um das Palmöl-Problem auch am anderen Ende der Lieferkette anzupacken, nehmen

wir außerdem Unternehmen in die Pflicht, auf nicht nachhaltiges Palmöl zu verzichten. Wir machen mit unserem Futtermittel-Radar sichtbar, welche Unternehmen entlang der Lieferkette tierischer Erzeugnisse, Palmöl nur zertifiziert beziehen oder vermehrt durch heimisches Futter ersetzen. Auch hier sehen wir erste Lichtblicke: Vier Unternehmen, darunter Lidl Deutschland, setzen seit Januar 2022 auf entwaldungsfreie Palmöl-Futtermittel. Auch der Wiesenhof-Konzern hat nach unserer Abfrage bekanntgegeben, Palmöl-Futter für in Deutschland produziertes Geflügel künftig ausschließlich aus zertifizierten Quellen zu beziehen.

Mit dem Rückhalt unserer Patinnen und Paten bleiben wir dran, um weitere Unternehmen davon zu überzeugen, zu hundert Prozent zertifizierte nachhaltige Palmölfuttermittel einzusetzen.

Gesetzliche Verpflichtungen

Auch dank unserer Arbeit und der unserer Partner konnten wir erreichen, dass die EU-Kommission einen Entwurf für das weltweit erste Gesetz gegen importierte Entwaldung vorgestellt hat. Auch wenn viele Abgeordnete sich für den Importstopp von Rohstoffen aus Entwaldung einsetzen, bleibt noch viel zu tun: Die Lobby der Agrarkonzerne bleibt ein starker Gegner in den nächsten Jahren.

Vielen Dank, dass wir Sie, unsere Orang-Utan-Patinnen und -Paten, in dieser Sache hinter uns wissen. Ihr Beitrag zählt! Damit die Lobby der Agrar- und Chemieindustrie nicht die Oberhand gewinnt. (jp) ■



»Wie schön, dass der Fischotter zurückgekehrt ist! Wir im Naturschutz-Team der Umwelthilfe helfen, sichere Wanderwege für ihn zu schaffen und machen die Menschen mit der Lebensweise des tierischen Nachbarn vertraut. Damit wir alle den Otter besser schützen können.«

Christin Hildebrandt, *Expertin Fischotterschutz*
fischotter@duh.de



Neue Wege für den Fischotter

Nachdem er in mehreren Bundesländern als ausgestorben galt, breitet der Fischotter sich in Deutschland allmählich wieder aus. Doch vor allem der Straßenverkehr bedroht den quirligen Gefährten auf seinen Streifzügen. Wir setzen uns mit dem Rückhalt unserer Fischotter-Patinnen und -Paten dafür ein, dass die Tiere nicht unter die Räder kommen.

Besonders an Brücken, wo Straßen das Gewässer kreuzen, sterben viele Fischotter. Hier werden Gewässer oft so eingengt, dass die Tiere nicht einmal mehr auf kleinen Uferstreifen unter der Brücke hindurchwandern können. Das Überqueren der Fahrbahn endet für die Fischotter oft tödlich. Im Drömling, einem sumpfigen Niederungsgebiet in Sachsen-Anhalt, konnten wir die Nutzung von Uferstreifen durch Otter und andere Tiere genauer unter die Lupe nehmen. In den letzten Monaten haben wir in dem Gebiet bereits vier Brücken ottergerecht umgebaut.

Information für Jung und Alt

Das Biosphärenreservat Drömling ist Anlaufpunkt für Schulklassen, Jugendgruppen, Vogelfreunde und Radtouristen.

Mithilfe von Exkursionen, Lehrmaterialien und Bildungsaktivitäten informieren wir Bürgerinnen und Bürger über den Fischotter und sein Verbreitungsgebiet. Bei Veranstaltungen in der Region wie dem Elbe-Saale-Camp und dem Drömlingsfest haben wir zahlreiche Menschen für den Schutz der Tiere sensibilisiert. In den kommenden Monaten werden wir außerdem einen Otter-Erlebnispfad im Biosphärenreservat errichten, auf dem Besuchende noch mehr über den Fischotter erfahren können.

Comeback in ganz Deutschland

Auch über den Drömling hinaus arbeiten wir daran, neue Wege für den Fischotter zu schaffen. So haben wir uns dieses Jahr mit Initiativen und Fachbehörden aus zehn Bundesländern vernetzt, um gemeinsam an einem funktionierenden Fließgewässer-

Biotopverbund zu arbeiten. Wir freuen uns außerdem besonders darüber, dass wir ab Januar 2023 in Berlin ein neues Projekt starten werden, um dem Otter auch in unserer Hauptstadt zu mehr naturnahen Ufern zu verhelfen.

Unser Projekt im Drömling wurde vom Land Sachsen-Anhalt für eine Förderung im Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) ausgewählt. Solche Projektmittel können wir aber nur dann beantragen, wenn die notwendigen Vorarbeiten aus Spenden finanziert werden. Jeden Euro aus einer Patenschaft können wir durch Projekte in großen Förderprogrammen vervielfachen.

Dafür danken wir Ihnen, liebe Fischotter-Patinnen und -Paten ganz herzlich. Dank dieser Hilfe können wir unsere Flüsse Stück für Stück ottergerecht gestalten. (jp) ■



Zusammen können wir die Welt verändern

Die Deutsche Postcode Lotterie ist eine Soziallotterie, bei der man nicht nur gewinnen kann, sondern gleichzeitig auch soziale Projekte unterstützt, so auch in den vergangenen fünf Jahren zahlreiche Projekte der DUH. In diesem Jahr wird die DUH mit einer Million Euro unterstützt. Seit Beginn dieses Jahres ist Friederike Behrends Vorsitzende der Geschäftsführung. Ihre umfangreiche Expertise bringt die international erfahrene Managerin nun bei der Postcode Lotterie ein, um das Wachstum voranzutreiben und damit noch mehr soziale und nachhaltige Zwecke unterstützen zu können.

Friederike Behrends, Vorsitzende der Geschäftsführung der Deutschen Postcode Lotterie, im Interview.



Was macht die Deutsche Postcode Lotterie?

Aufgrund des einzigartigen Konzepts gewinnen ganze Nachbarschaften zusammen. Mit ihren Losbeiträgen fördern die Teilnehmenden gleichzeitig lokale und deutschlandweite Projekte. Losbesitzerinnen und -besitzer nehmen mit ihrem „Postcode“ teil. Dieser besteht aus der Postleitzahl ihres Wohnorts und zwei automatisch vergebenen Buchstaben für ihre Straße. Als Soziallotterie sind wir nicht gewinnorientiert, sondern gemeinwohlorientiert. Mindestens 30 Prozent gehen an gute Zwecke. Mit unseren drei Förderbereichen sind wir thematisch sehr breit aufgestellt. Dank unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer fördern wir in der Nachbarschaft, landes- und bundesweit, aber auch 20 Prozent international. Dadurch ist die von uns erzielte Wirkung für Mensch und Natur am größten. Wir sind Teil der internationalen Postcode Lottery Group, die es in fünf Ländern gibt und die mit über elf Milliarden einer der drei größten Fördermittelgeber der Welt ist. Jeder, der ein Los bei uns erwirbt, kann also nicht nur gewinnen, sondern fördert gleichzeitig auch immer Projekte in seiner Umgebung oder darüber hinaus, zum Beispiel auch die Umwelthilfe oder andere kleine und große Organisationen, die einen erheblichen Impact haben.

Mit welchem Ziel unterstützen Sie gemeinnützige Organisationen?

Wir glauben, dass wir gemeinsam mit starken gemeinnützigen Organisationen die Welt verändern können. Weil staatliche Fördermittelgeber sich momentan aus manchen Bereichen zurückziehen, da sie das Geld einfach woanders brauchen, sind Organisationen wie die Deutsche Postcode Lotterie gerade in diesen Zeiten umso wichtiger. Je größer wir sind, desto mehr können wir fördern.

Wie entscheiden Sie darüber, wer gefördert wird?

Mit unserem unabhängigen Beirat unter dem Vorsitz von Professorin Doktor Rita Süßmuth und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger entscheiden wir zweimal im Jahr über die eingegangenen Förderanträge. Die Themen diskutieren wir durchaus kontrovers. Wir fördern möglichst breit, damit sich alle Teilnehmenden wiederfinden können.

Was schätzt die Deutsche Postcode Lotterie an der Arbeit der Deutschen Umwelthilfe?

Das Besondere ist die Vielseitigkeit der Projekte: Von der Förderung nachhaltiger Mobilität über den Erhalt artenreicher Fischpopulationen in der Ostsee bis hin zu Klimaschutzprogrammen durch CO₂-Reduktion. Die Projekte werden ganzheitlich angegangen, ohne die Bedürfnisse der

Menschen aus dem Blick zu verlieren – das deckt sich mit der Mission der Deutschen Postcode Lotterie: Zusammen machen wir die Welt zu einem besseren Ort für Mensch und Natur.

Sie haben sich auch als Team an Aktionen der Deutschen Umwelthilfe beteiligt wie zum Beispiel 2020 am Verpackungsfasten ...

Das machen wir gerne! Letztendlich gilt unser Motto „Zusammen gewinnen. Zusammen helfen.“ nicht nur für unser Los, sondern auch für unser Team. Das wird bei uns gelebt. Ich finde das wichtig für unseren Teamspirit. Wir haben ein großartiges, sehr junges Team aus 21 Nationalitäten. Unsere Förderphilosophie ist es, nicht nur Geld zu geben, sondern wir wollen auch zurückgespielt bekommen, welche Wirkung das Geld unserer Teilnehmenden zum Beispiel bei Ihnen leistet. Wir geben das ja sozusagen in deren Auftrag weiter.

Die Förderung, die wir in diesem Jahr von Ihnen erhalten, ist nicht projektgebunden. Was ist der Hintergrund?

Solche Förderungen ermöglichen den Organisationen zum Beispiel bei Extremwetterereignissen oder politischen Krisen, schnell und unbürokratisch das Geld da einzusetzen, wo es am meisten gebraucht wird. Das beruht auch auf Vertrauen und langjähriger partnerschaftlicher Erfahrung,

was mit unserem Geld wo und wie bewirkt worden ist. Aus unserer langjährigen Zusammenarbeit wissen wir, dass das Geld für den Natur- und Klimaschutz, die biologische Vielfalt, nachhaltige Mobilität und Kreislaufwirtschaft bei Ihnen in guten Händen ist und eine nachhaltige Wirkung auf Mensch und Natur erzielt. Denn darum geht es, welchen Impact Sie als Organisation haben, um die Welt nachhaltig zu einem besseren Ort für Mensch und Natur zu machen.

Erhalten Sie Rückmeldungen von den Teilnehmenden zu den von Ihnen geförderten Projekten?

Ja, natürlich. Darüber freuen wir uns, weil es Engagement zeigt und man sich mit uns auseinandersetzt.

Wer unter www.postcode-lotterie.de seine Postleitzahl eingibt, sieht, welche Projekte wir in der Nachbarschaft unterstützen.

Vielen Dank für das Gespräch und Ihre Unterstützung!

Gerne! Danken Sie unseren Teilnehmerinnen und Teilnehmern! ■

.....
 Das Interview führte Andrea Kuper,
 Chefredakteurin der DUHwelt.



Mit den Mitteln der Deutschen Postcode Lotterie verstärkt die DUH unter anderem ihre Arbeit für intakte Meere, die für die Temperatur- und Kohlenstoffregulation immens wichtig sind.



Gefördert werden auch Lösungsansätze der DUH für die Renaturierung von Flüssen, Mooren und Feuchtgebieten sowie für den ökologischen Hochwasserschutz.

Anzeige

ÜBERRASCHUNG

Populisten, Pandemie, Putin – wie ist es nur möglich?! Immer sind die Deutschen total überrascht, wie das jetzt wieder passieren konnte. Und das auch noch. Und das. Die Politik hat aus Überraschtsein ein Prinzip gemacht hat, um Nichthandeln zu rechtfertigen. **Die neue taz FUTURZWEI ist voller Überraschungen.**

Mit Sibylle Berg, Stefan Fassbinder, Aladin El-Mafaalani, Heike-Melba Fendel, Judith Holofernes, Ivan Krastev, Tereza Matějčková, Sönke Neitzel, Luisa Neubauer, Jan Söffner, Florian Schroeder, Peter Unfried und Harald Welzer.

Vier Ausgaben für 34 Euro:

tazfutzurzwei.de/abo
futzurzwei.abo@taz.de
 T (030) 25 902 200



FUTURZWEI-Abo-Prämie

Limitierter Siebdruck auf Bio-Baumwollrucksack gestaltet von Donata Kindesperk für taz FUTURZWEI

taz FUTURZWEI
 Magazin für Zukunft und Politik



Verkehrslärm macht krank

Ob andauerndes Hintergrundrauschen oder einzelne besonders laute Lärmspitzen: Straßenverkehrslärm ist allgegenwärtig, nervt und macht krank. Trotz der ernsten Gesundheitsgefahr behandelt die Politik das Problem stiefmütterlich. Die Deutsche Umwelthilfe fordert besseren Lärmschutz und nennt Instrumente, die einfach und kostengünstig realisierbar wären.



Motorräder gehören zu den Verursachern von Lärmspitzen.

Nach der Luftverschmutzung ist Lärm die zweitgrößte umweltbedingte Ursache für Gesundheitsprobleme. Dabei ist der Straßenverkehr die mit Abstand bedeutendste Lärmquelle – gefolgt vom Nachbarschafts-, Industrie-, Flug- und Schienenverkehrslärm: Auswertungen des Umweltbundesamts (UBA) zeigen, dass 76 Prozent der Menschen in Deutschland durch Straßenverkehrslärm gestört oder gar belästigt werden.

Die Lärmbelastung wirkt sich nicht nur negativ auf die Lebensqualität aus, sondern ist auch eine ernsthafte Gefahr für die Gesundheit. Eine erhöhte Lärmexposition kann zu Schlafstörungen, Gehörschäden, Gefäßerkrankungen, Bluthochdruck und kognitiven Beeinträchtigungen bei Kindern führen. In Deutschland lassen sich laut UBA jedes Jahr rund 50.000 Herzinfarkte mit Todesfolge auf Straßenverkehrslärm zurückführen.

Besonders störend für das menschliche Gehör sind die sogenannten Lärmspitzen. So werden einzelne extreme Lärmsituationen bezeichnet, die vor allem Motorräder und Sport-Pkw verursachen. Insbesondere Fahrzeuge mit sogenannten Klappenauspuffsystemen erzeugen unnötigen Lärm.

Kaum Anspruch auf Lärmschutz

In der Typzulassung von Pkw und Motorrädern herrscht großer Nachholbedarf. Das größte Problem: Es gibt bislang keinen absoluten Höchstwert, der fahrprofilunabhängig gilt. Und obwohl die erwähnten Auspuffklappen in bestimmten Fahrsituationen zu teils enormer Lautstärke führen, erfasst das Typenprüfverfahren diese Lärmemissionen nicht vollständig.

Generell zeigt sich, dass von Straßenverkehrslärm Betroffene von der Politik regelrecht im Stich gelassen werden. Sie

haben keinerlei Anspruch auf Lärmschutz. Zwar sind Auslösewerte festgelegt, doch auch bei deren Überschreitung sind die Behörden nicht zu Lärmschutzmaßnahmen verpflichtet. Rechtlich bindende Grenzwerte gibt es nur beim Neubau beziehungsweise bei wesentlichen baulichen Änderungen bestehender Straßen. Das Problem der Lärmspitzen wird bei den Durchschnittswerten, die diesen Grenzwerten zugrunde liegen, nicht adäquat erfasst.

Die nationale Gesetzgebung ist hinsichtlich des Schutzes vor Straßenverkehrslärm unambitioniert. Großes Potential liegt hingegen in der EU-Umgebungslärmrichtlinie. Sie verpflichtet die Kommunen oder die nach Landesrecht zuständigen Behörden, die Belastung der Bevölkerung durch Umgebungslärm zu ermitteln und in Lärmkarten darzustellen. Auf dieser Basis werden bis 2024 Lärmaktionspläne mit konkreten Minderungsmaßnahmen erstellt. Doch in der Praxis schöpfen die Behörden die aus der EU-Gesetzgebung abgeleiteten Instrumente für effektiven Lärmschutz bei Weitem noch nicht aus, häufig werden viele Maßnahmen aus den Lärmaktionsplänen überhaupt nicht umgesetzt. Die Deutsche Umwelthilfe fordert Politik und Verwaltung auf, dem Lärmschutz mehr Priorität einzuräumen. Ihnen stehen zahlreiche Maßnahmen zur Verfügung, darunter auch sofort und kostengünstig umsetzbare.

Die Verkehrswende als Lösung

In erster Linie müssen das Recht der Menschen auf Gesundheit gestärkt und verbindliche Grenzwerte von der EU eingeführt werden, die sich an den WHO-Richtlinien orientieren und für alle Straßen gelten. Außerdem muss der Schutz vor Verkehrslärm bei den Verursachern ansetzen. Eine besonders wichtige Stellschraube ist die



Einführung von Tempo 30 innerorts, da diese kurzfristig und kostengünstig umsetzbar ist und zugleich eine große Wirkung erzielt. Im Vergleich zu Tempo 50 führt Tempo 30 zu einer Lärminderung um zwei bis drei Dezibel [dB(A)]. Dies nimmt das menschliche Gehör wie eine Halbierung des Verkehrsaufkommens wahr. Verbesserte Luftqualität und Verkehrssicherheit – auch das sind gute Gründe, weshalb die DUH Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit

innerorts fordert. Gleichzeitig müssen erhebliche Investitionen in den öffentlichen Verkehr und in die Fahrrad-Infrastruktur fließen und eine deutliche Reduktion der Autoanzahl auf unseren Straßen erfolgen. Diese Maßnahmen werden ebenfalls zur Lärminderung beitragen.

Die DUH hat es sich zum Ziel gemacht, das Thema Straßenverkehrslärm verstärkt in den öffentlichen Diskurs einzubringen und steht dafür im engen Austausch mit Lärm-Expertinnen und -Experten. Im Bereich Motorradlärm hat die DUH in Zusammenarbeit mit zwei Partnerorganisationen ein Projekt gestartet, das umfangreiche Informationen zur Thematik bereitstellen und zudem eine Plattform zur Vernetzung Betroffener bieten wird. (aha, pp)

Projektpartner:
Bundesverband gegen Motorradlärm
Vereinigter Arbeitskreis gegen Motorradlärm e.V.

Förderer: Niedersächsisches Ministerium für
Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Rezension

Comic kann was

Mit Comic, Cartoon und Trickfilm befasst sich das „Comic!-Jahrbuch 2022“ und taucht dabei in historische Tiefen: Es beleuchtet die kreative Auseinandersetzung mit der Anti-Atom-Bewegung der 1970er Jahre bis hin zur jüngsten Coronazeit. Wer Illustrationen jenseits des Altbekannten liebt, wird hier fündig: Die 18 Autorinnen und Autoren haben ganz wunderbare Beispiele aus den drei Genres zusammengetragen.

Besonders neugierig waren wir auf das Kapitel Umwelt, das einen erfreulich großen Raum einnimmt. Diese 60 Seiten zeigen besonders gut, was Comics alles in uns auslösen können und mit welcher subtilen Wucht die Zeichnungen und Geschichten uns treffen. Da gibt es Aufklärendes und Unerträgliches bis hin zu Handlungsimpulsen. Die Kreativen „machen uns Beine“ oder sie „nehmen das Notwendige vorweg“, indem sie Mut zur grünen Transformation



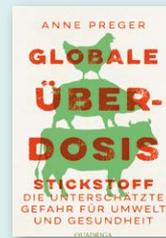
machen. Die Rezensionen werden nie anbiedernd oder blass. Respekt. Maßgeblich an den Recherchen und Texten für dieses Kapitel mitgewirkt hat die Grafikerin Susanne Köhler, die selbst umweltpolitische Comics zeichnet.

Dem Jahrbuch gelingt es brillant, das abzuliefern, was es will: Es spürt den Entwicklungen der Comic-Szene weit über das Tagesaktuelle hinaus nach. (jk)

Comic!-Jahrbuch 2022
Herausgeber: Interessenverband Comic e.V.
ICOM
216 Seiten, Softcover, viele Abbildungen
15,25 Euro
ISBN 978-388834-952-2

DUHmarkt

**Lesestoff für Sie aufgestöbert:
Wenden Sie sich bitte an Ihre örtliche
Buchhandlung!**



Globale Überdosis

Stickstoff – die unterschätzte Gefahr für Umwelt und Gesundheit

Anne Preger
Quadriga-Verlag 2022,
Hardcover, 416 Seiten

Die Wissenschaftsjournalistin Anne Preger betrachtet die komplexen Folgen, die die weltweite Stickstoff-Überdüngung auslöst. Zugleich zeigt sie Lösungsansätze auf und resümiert: Wer dieses Problem angeht, schützt nicht nur die Biodiversität und das Klima, sondern auch die menschliche Gesundheit und hat die Chance, sogar den Welthunger zu besiegen.

ISBN: 978-3-86995-122-5 **22,00 Euro**

Der lebendige Planet

Wie alles mit allem vernetzt ist

David Attenborough
Kosmos-Verlag 2022,
104 Farbfotos und
64 Farbtafeln, 432 Seiten



Der Naturforscher David Attenborough führt uns durch Tundra, Wald, Wüsten und Ozeane bis in die einsamen Höhen des Himalaya. Sein Staunen über die Anpassungsfähigkeit einzelner Arten und die wunderbaren Kräfte der Natur steckt an. Aber auch die Verletzlichkeit unseres Planeten beschreibt der Autor ganz eindringlich.

ISBN: 978-3-440-17628-3 **28,00 Euro**



Countdown

Unsere Zeit läuft ab – was wir der Klimakatastrophe noch entgegensetzen können

Mojib Latif
Herder Verlag 2022,
Hardcover, 224 Seiten

Mojib Latif widmet sich den Fragen, welche Folgen der Klimawandel haben wird und wie wir darauf reagieren müssen – ökologisch, ökonomisch, politisch und gesellschaftlich. Die wichtigste Botschaft des Klimaforschers: Wir können den Klimawandel noch in den Griff bekommen.

ISBN: 978-3-451392719 **22,00 Euro**

Energie

Fossile Expansionspläne im Wattenmeer

Das Wattenmeer in der Nordsee ist durch die jüngsten Pläne der Gas- und Ölproduzenten Wintershall Dea und ONE-Dyas existenziell bedroht. Die Projekte leisten keinerlei kurzfristigen Beitrag zur Energiesicherheit, zementieren aber eine langfristige Förderung von fossilem Gas und Öl im Weltnaturerbe. Die DUH setzt sich für den Stopp beider Projekte ein.

Wintershall Dea und ONE-Dyas planen, neue Fördergebiete in der Nordsee zu erschließen. Inmitten der UNESCO-Weltnaturerbe- und Natura-2000-Gebiete im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer bohrt der größte deutsche Öl- und Gaskonzern Wintershall Dea bereits seit 1987 im Fördergebiet „Mittelplate I“ nach Erdöl.

Mit einer im Jahr 2019 beantragten Bohrgenehmigung beabsichtigt das Unternehmen, sein Fördergebiet nach Süden auszuweiten und zugleich auch die Fördergenehmigung bis 2069 für das gesamte Erdölreservoir zu verlängern. Wintershall Dea hat in ihrem Genehmigungsantrag darauf verwiesen, dass die Anzahl der Bohrungen nicht prognostizierbar ist. Sie sollen sich über eine Gesamtlänge von bis zu zehn Kilometern erstrecken. Auch der niederländische Energiekonzern ONE-Dyas plant neue Bohrungen. Das Gasfeld erstreckt sich in einer Tiefe von vier Kilometern in niederländischen und deutschen Hoheitsgewässern ebenfalls in unmittelbarer Nähe zum UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer sowie mehrerer Natura 2000-Gebiete.

Über einen Zeitraum von zehn bis 25 Jahren sollen in der ersten Phase bis zu 13 Milliarden Kubikmeter fossiles Erdgas gewonnen werden, wobei die Förderung frühestens in zwei Jahren beginnen kann. Folglich kann dieses Projekt kurzfristig keinen positiven Beitrag zur Energiesicherheit leisten. Das Unternehmen selbst hofft auf die Erkundung und Ausbeutung weiterer umliegender Gasfelder in niederländischen und deutschen Gewässern.

Auswirkungen durch und für das Klima

Die Klimakrise stellt gerade für das Wattenmeer eine existenzielle Bedrohung dar. Sollten beide Unternehmen ihre fossilen Pläne umsetzen, würde dies nicht allein gravierende Auswirkungen auf das sensible Ökosystem des Wattenmeers haben, die

Vorhaben selbst feuern die Klimakrise und den damit verbundenen Anstieg des Meeresspiegels und der Temperaturen massiv an. Um die Pariser Klimaziele erreichen zu können, hätten laut der Internationalen Energieagentur schon seit 2021 keine neuen Förderprojekte mehr starten dürfen. Allein der Bau von Pipeline, Stromleitungen und die Installation der Plattform durch

Überalterte Industrieanlage mitten im Nationalpark Wattenmeer: die Ölplattform Mittelplate.

Foto: Aufwind-Luftbilder/stock.adobe.com



ONE-Dyas verschlingen 30 Hektar Meeresboden. Die Bohrungen selbst bergen das Risiko von Erdbeben und Senkungen des Meeresbodens. Der unvermeidliche Gasaustritt entlang der Bohrlöcher verursacht weitere starke Methanemissionen. Neben Lärm- und Lichtverschmutzung bedrohen die Bohrungen die Tierwelt und die natürliche Fischwanderung. Der deutsche Nordseeküstenschutzverband warnt vor Beeinträchtigungen der Seefahrt und fürchtet Unfälle aufgrund der Bohrungen und zusätzlicher Industrieanlagen.

Die überalterte Mittelplate-Plattform von Wintershall Dea birgt Unfallgefahren wie Ölverschmutzungen. Schon in der Vergangenheit bestand eine hochgradige Destabilisierungsgefahr durch hydrodynamische Auskolkungen aufgrund der Bohrungen. Die Folgen eines Unfalls wären für diesen einzigartigen Naturraum katastrophal. Zehn Millionen Wattvögel, Seehunde, Kegelrobben und Schweinswale würden ihre Futterquellen und Lebensgrundlage verlieren. Die letzten großen Seeegraswiesen des Wattenmeers sind



In Sichtweite zur Mittelplate demonstrierte die DUH im Mai mit Bündnispartnern gegen die Pläne für neue Ölbohrungen von Wintershall Dea.

natürliche Kohlenstoffsinken, Laichplätze, Kinderstuben und Verstecke für viele Fische und Wirbellose. Eine Reinigung nach einem Ölunfall wäre unmöglich, die Wiesen würden absterben und ihre ökologischen Funktionen verlieren. Die durch die Klimakrise verschärften Wetterbedingungen würden diese Risiken enorm erhöhen.

Rechtliche Schritte

Die Genehmigungsentscheidung der zuständigen Behörden ist für beide Vorhaben noch nicht erteilt. Dem fossilen Projekt von Wintershall Dea steht der neue Koalitionsvertrag der schleswig-holsteinischen Regierungsparteien jedoch ausdrücklich wohlwollend gegenüber. Auch die Offshore-Plattform von ONE-Dyas ist bereits von den niederländischen Behörden genehmigt worden.

Am 15. Juli dieses Jahres haben wir zusammen mit der niederländischen Umweltorganisation „Mobilisation for the Environment“ und der Bürgerinitiative Saubere Luft Ostfriesland Klage gegen neue Gasbohrungen in den Niederlanden eingereicht. Zurzeit prüfen wir Wege, um auch gegen die Pläne von Wintershall Dea rechtlich vorzugehen.

Die Existenz des Wattenmeeres sowie das Ausmaß der Klimakatastrophe stehen auf dem Spiel. Beide Projekte müssen sofort gestoppt werden. (iss, is, dp) ■



Unterzeichnen Sie unsere Petition und fordern Sie Wintershall Dea auf, die neuen Ölbohrungen im Nationalpark Wattenmeer zu stoppen:

www.change.org/wintershall-wattenmeer

Foto: Aufwind-Luftbilder/stock.adobe.com; DUH/Polina Schneider (o)



Fracking und Atomkraft – Scheindebatten statt echter Lösungen

Vor dem Hintergrund des erweiterten Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine und nie dagewesener weltweiter Dürre muss Deutschland die Weichen für die kommende energiepolitische Entwicklung stellen. Dabei drohen die Rückkehr von Fracking und der Weiterbetrieb von Atomkraftwerken. Solch ein Rollback jedoch wäre eine klimapolitische Katastrophe – und würde kaum Abhilfe schaffen.

Fracking ist in Deutschland größtenteils verboten. Das hat gute Gründe: Die Fördermethode kann Erdbeben verursachen und Grundwasser verseuchen. Wo gefracked wird, fallen große Mengen an teils radioaktivem und toxischem Lagerstättenwasser an. In Fracking-Gebieten lassen sich zudem oft erhöhte Krebsraten messen.

Zu wenig, zu spät, zu umweltschädlich

Darüber hinaus ist die Technologie mit besonders hohen Emissionen des starken Treibhausgases Methan verbunden. Forderungen nach dem Einsatz dieser Technik, die pro Bohrung mehrere Millionen Liter Wasser verbraucht, wirken gerade in Zeiten klimakrisenbedingter Hitzerekorde, Waldbrände und Dürren in Europa komplett absurd.

Hinzu kommt: Das Potential von Fracking in Deutschland ist gering. So schätzt die Bundesanstalt für Erdöl, Erdgas und Geothermie, dass die größten wirtschaftlich förderbaren Reserven, die sich in Nordrhein-Westfalen befinden, nur so viel Gas enthalten, um zehn Prozent des derzeitigen deutschen Gasverbrauchs zu decken. Noch wichtiger ist der Zeithorizont: Bis signifikante Mengen an Fracking-Erdgas in Deutschland entwickelt wären, könnten bis zu zehn Jahre vergehen – zu spät, um kurzfristig Abhilfe zu schaffen und unvereinbar mit den Pariser Klimazielen.

Große Gefahren, k(l)eine Wirkung

Anfang September verkündete die Bundesregierung, den Atomausstieg nicht wie vorgesehen bis Ende 2022 abzuschließen.



Kernkraftwerk Isar 2 im bayerischen Landshut.

Statt alle drei aktuell noch am Netz angeschlossenen Reaktoren bis Jahresende abzuschalten, wird eine Weiternutzung der Atomkraftwerke (AKWs) „Isar 2“ und „Neckarwestheim 2“ als „Einsatzreserve“ bis April 2023 ermöglicht. Lediglich das AKW „Emsland“ soll damit planmäßig Ende 2022 „abgeschaltet“ werden. Neben den dafür notwendigen Änderungen im Energiesicherungs- und Atomgesetz öffnet diese Entscheidung schlimmstenfalls die Tür für noch gefährlichere Laufzeitverlängerungen, für die neue Brennelemente hinzugekauft werden müssten. Doch weder Laufzeitverlängerung noch die jetzt beschlossene Einsatzreserve leisten einen signifikanten Beitrag zur Versorgungssicherheit: Die drei momentan noch in Betrieb befindlichen AKWs liefern nur rund fünf Prozent des deutschen Strombedarfs. Gleichzeitig liegen die Herausforderungen bei einem Gasmangel in der Industrie und der Wär-

mebereitstellung, nicht im Stromsektor. Der Gasverbrauch im Stromsektor würde jedoch sogar bei einem Weiterbetrieb aller drei AKWs nur um weniger als ein Promille gesenkt werden.

Demgegenüber stehen die Risiken. Die letzte umfassende Sicherheitsüberprüfung der AKWs liegt nun 13 Jahre zurück. Ein Weiterbetrieb wäre ohne eine erneute Prüfung – die Zeit in Anspruch nehmen würde – deswegen ein Verstoß gegen den Grundrechtsschutz. Zudem besteht in allen drei Reaktoren der Verdacht, dass sich durch alterungsbedingte Korrosion unerkannte Risse an sicherheitsrelevanten Rohren gebildet haben.

Fracking und Atomkraft sind deswegen keine Antworten auf die aktuellen Krisen. Statt Scheinlösungen braucht es jetzt massive Energieeinsparungen und so schnell wie möglich hundert Prozent Erneuerbare Energien. (sb) ■

**MACHEN SIE
GEMEINSAM MIT
RAPUNZEL
DIE WELT EIN
STÜCKCHEN
BESSER:**



**Ab Oktober 2022 spendet
Rapunzel für jedes verkaufte
Produkt 1 Cent für ökologische
und soziale Projekte. Also über
750.000 Euro jedes Jahr, dauerhaft.**

Für eine lebenswerte Welt.



Mehr
erfahren



www.rapunzel.de/biocent

Wir machen Bio aus Liebe.



Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz betonte in ihrer Rede die historische Dimension des Klima-Beschlusses des Bundesverfassungsgerichtes.

Klimaklagen

Mit Herzblut fürs Klima

Als Juristin sei es ein wahrer Glücksriff, strategische Prozessführung im Umwelt- und Klimarecht hautnah zu erleben, sagt Leonie Lockau über ihr Herzensthema. Seit 2020 arbeitet sie als Referentin von Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch an allen 24 Klimaklagen der DUH mit. In der DUHwelt schildert sie einige Highlights aus ihrem Arbeitsgebiet.

Im März 2021 ging ein Ruck durch die deutsche Klima-Bewegung: Das Bundesverfassungsgericht beschloss, der lebenswerten Zukunft künftiger Generationen Verfassungsrang einzuräumen. Diese Entscheidung, die auf die ersten Klimaklagen der Deutschen Umwelthilfe zurückgeht, wird als bahnbrechendster Umweltrechtsbeschluss des Gerichts gehandelt. Im April 2022 wurde der Entscheidung sogar ein ganzes Symposium gewidmet. Ich begleitete unsere Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz dazu nach Konstanz an den schönen Bodensee. Dort trafen sich hochkarätige Juristinnen und Juristen, um über den Klima-Beschluss des Bundesverfassungsgerichts zu diskutieren.

Zur Vorbereitung ihrer Rede nahmen Barbara und ich in der Osterzeit nicht nur den Klima-Beschluss, sondern die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu den Länder-Beschwerden, unsere Verbands-Klimaklagen und die Unternehmensklagen noch einmal gründlich unter die

Lupe. Der Großteil dieser Klimaklagen baut auf die historische Verfassungsgerichtsentscheidung auf.

Auf diesen 127 Seiten setzen sich die Richterinnen und Richter des Ersten Senates tiefgehend mit dem Klimawandel und der grundrechtlichen Bedeutung der drohenden Katastrophe auseinander. Natürlich ist die Entscheidung nicht unumstritten. Und darum ging es in Konstanz: sich höflich zu streiten und die Reichweite des Beschlusses zu erörtern.

Am zweiten Tag des Symposiums, nachdem bereits Vorträge zur praktischen Dimension des Beschlusses, seiner Auswirkung auf andere Rechtsgebiete sowie Erläuterungen und Kritik ergangen waren, hielt Barbara ihre Rede. Grundlegende Kritik am Beschluss übte vorwiegend eine ältere Generation von Verfassungsrechtlern. Barbara erläuterte historische Zusammenhänge, ordnete aus Sicht einer Umweltschützerin und Politologin ein und gab einen Überblick über die vielen Klima-Versäumnisse von Legislative

und Exekutive, der keine Fragen offenließ. Sie machte deutlich, dass wir die Rolle des Bundesverfassungsgerichts als verlässliche Korrekturinstanz in unserem Rechtsstaat und insbesondere den Klima-Beschluss sehr schätzen. Andererseits erachten wir die Entscheidung auch als logische Konsequenz der Erkenntnisse über die Klimakatastrophe und den gegenüberstehenden Versäumnissen in der Klimagesetzgebung. Zurecht ertete sie kräftigen Applaus und viel Zuspruch.

Kaum wieder in Berlin angekommen, zeichnete sich schon der nächste Jura-Krimi ab: Unsere Unternehmensklimaklage gegen Mercedes war vom Landgericht Stuttgart auf Mitte Juni terminiert worden. Hierfür interessierte sich natürlich auch die Öffentlichkeit und wir koordinierten viele interessante Termine mit Medienvertreterinnen und -vertretern. Nach einem frühen ersten Termin am 21. Juni in Stuttgart wurde am 13. September das Urteil verkündet: Das Landgericht hat unsere Klage gegen den CO₂-Riesen in erster Instanz abgewiesen.

Mit diesem Ausgang haben wir gerechnet, da grundsätzliche Fragen oft erst in den höheren Instanzen oder gar auf europäischer Ebene beantwortet werden. Für uns steht fest, dass wir nach dieser zügigen Bearbeitung gleich in die nächste Instanz ziehen.

Mit den Kindern und Jugendlichen, die wir bereits seit der ersten Verfassungsbeschwerde 2020 unterstützen, gehen wir noch im September den Weg nach Straßburg, vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR). Unsere zweite Verfassungsbeschwerde gegen das unzureichend novellierte Klimaschutzgesetz hat das Bundesverfassungsgericht zwar abgewiesen, uns damit jedoch zugleich den Gang vor den EGMR eröffnet. Hierfür muss der deutsche Rechtsweg erschöpft worden sein. Dem EGMR liegen schon ähnlich gelagerte Klimaschutzbeschwerden aus anderen Ländern vor, welchen er eine besondere Bedeutung zugestanden hat. Das stimmt uns hoffnungsvoll für gute Nachrichten aus Europa für den Klimaschutz.

”



Leonie Lockau ist Juristin und arbeitet in der DUH als Referentin von Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch

Danke für die tolle Spendenaktion!

■ Mit einer Spende hat uns die Berufliche Schule Uferstraße in Hamburg überrascht. Anlässlich einer „Green Week“ an der Schule organisierte eine Klasse das „Kicken fürs Klima“. Für jedes Tor sammelten die Spielerinnen und Spieler schulintern eine 30 Euro-Spende. Die zwölf Fußball-Mannschaften haben in dem Turnier 42 Tore geschossen, so kamen stolze 1.260 Euro zusammen.

Thomas von Arps-Aubert, Lehrer und Beauftragter für Umweltschutz und Nachhaltigkeit, freute sich vor allem darüber, dass bei solchen Schul-Events in besonderer Weise Inklusion gelebt wird. Die Deutsche Umwelthilfe wählten die Jugendlichen als Empfänger aus, damit sie den Klimaschutz anschiebt. Wir nehmen diesen Auftrag ernst und danken ganz herzlich für die tolle Aktion! (jk) ■



Anzeige

Exklusiv für Leser*innen der DUHwelt

50% RABATT
auf ein Probeabo!
3 Ausgaben
für nur **6,80 Euro**
(statt 22,50 Euro für die Einzelhefte).

Fotos: Finke/DUH (l), Thomas von Arps-Aubert (r)

Gut, sauber & fair:

Für alle, denen nicht egal ist, was sie essen.

Ihr Rabattcode: **DUH22**

slow-food-magazin.de/probeabo



Jetzt bestellen unter
www.slow-food-magazin.de/probeabo
Per E-Mail: oekom-abo@verlegerdienst.de
Telefonisch unter 08105. 388 563



Außenministerin Annalena Baerbock bei ihrem Besuch des Inselstaats Palau.



»Der Schutz der Weltmeere und des Klimas wird ohne die Inselstaaten mit ihren großen marinen Flächen nicht möglich sein.«

Sascha Müller-Kraenner,
DUH-Bundesgeschäftsführer

Klimapolitik

Im bedrohten Paradies

Der pazifische Inselstaat Palau engagiert sich seit vielen Jahren für ein internationales Klimaabkommen. Als DUH-Bundesgeschäftsführer hat sich Sascha Müller-Kraenner dafür eingesetzt, dass Klimapolitik zu einem Schwerpunkt deutscher Außenpolitik wird. Im Juli hat er Bundesaußenministerin Annalena Baerbock auf ihrer Reise in die ehemalige deutsche Kolonie begleitet.

Wie hast du die Auswirkungen des Klimawandels in der Republik Palau erlebt?

Es ist erschreckend, wie stark Palau jetzt schon vom ansteigenden Meeresspiegel und tropischen Wirbelstürmen betroffen ist - mit konkreten Auswirkungen auf die Natur, die Fischerei und die Landwirtschaft. Fischer haben uns die beschädigten Korallenriffe gezeigt. Man sieht die Veränderung auch an den unterspülten Bäumen entlang der Küstenlinie. Die küstennahe Landwirtschaft wird durch Salzwasser überspült und viele Felder mussten bereits ins Landesinnere verlegt werden. Die Menschen machen sich Gedanken, wie natürlicher Klimaschutz helfen könnte.

Was hieße das in der Praxis?

In einem dünn besiedelten Land wie Palau und vielen anderen Inselstaaten ist es nicht möglich, alle Inseln einzudeichen. Aber natürliche Strukturen wie Korallenriffe, Mangroven und Küstenwälder wirken schützend. Ein intaktes Korallenriff kann die Kraft einer Welle um bis zu 97 Pro-

zent reduzieren. Durch die Neupflanzung von Korallen wächst das Korallenriff mit dem steigenden Meeresspiegel mit. Diese natürlichen Infrastrukturen müssen durch Schutzgebiete und nachhaltiges Fischereimanagement stabilisiert werden. Es ist wichtig, dass neben dem Tourismus traditionelle Einkommensquellen wie die Fischerei weiterhin eine Rolle spielen.

Du hast mit den Menschen vor Ort gesprochen. Was erhoffen sie sich von Deutschland?

Sie erwarten politische Unterstützung. Verbündete wie Deutschland sind wichtig, um kleinen Inselstaaten in den Klimaverhandlungen eine Stimme zu geben. Das ist aber auch in unserem Interesse: Der Schutz der Weltmeere und des Klimas wird ohne die Inselstaaten mit ihren großen marinen Flächen nicht möglich sein.

Es ist gut, dass die Bundesregierung Palau hilft, aus den fossilen Energien auszustiegen und auf 100 Prozent erneuerbare Energien umzustellen. Die Menschen erwarten, dass die internationale Gemeinschaft

bei der Klimaanpassung, aber auch bei der Kompensation von Klimaschäden hilft.

Die Klimafolgen-Finanzierung bleibt also ein Knackpunkt?

Kompensationszahlungen für die in vielen Ländern entstandenen Schäden sind eine Voraussetzung für den Erfolg der UN-Klimaverhandlungen.

Bisher hat die Bundesregierung ihre Zusage an die Entwicklungsländer, die Mittel für den internationalen Klimaschutz deutlich zu erhöhen, nicht eingelöst. Wir fordern, dass dieser jährliche Beitrag von vier auf acht Milliarden Euro steigt. Es wäre eine gute Investition in unsere Zukunft. Wir schaffen damit neue Märkte auch in anderen Teilen der Welt für grüne Technologien aus Deutschland, aber wir helfen eben auch, globale Gemeinschaftsgüter wie die Meere zu schützen. ■

Das Interview führte
Andrea Kuper,
Chefredakteurin der DUHwelt.



Hand in Hand-Fonds

Wir netzwerken international

Seit 1998 war der Hand in Hand-Fonds aktiv und hat in all den Jahren gemeinsam mit seinen Partnern Projekte im globalen Süden unterstützt. Rapunzel Naturkost und die Deutsche Umwelthilfe beenden die Zusammenarbeit in der bisherigen Form. Wie geht es künftig weiter?



Dass ein Unternehmen und eine NGO gemeinsam ökosoziale Projekte auf den Weg bringen, ist ein glücklicher Sonderfall. Die beiden Initiatoren des Hand in Hand-Fonds, Rapunzel Naturkost und die Deutsche Umwelthilfe, verbindet eine 23 Jahre währende Partnerschaft, in der sie rund zwei Millionen Euro für öko-soziale Projekte in Afrika, Lateinamerika und Asien bereitgestellt haben. Der Löwenanteil für die finanzielle Ausstattung des Fonds kam von Rapunzel. Nach wie vor liegt dem Unternehmen gemeinnütziges Wirken am Herzen. Hierfür hat es die „Rapunzel Eine Welt Bio-Stiftung“ gegründet, die zukünftig solche Hilfsprojekte und andere Initiativen unterstützen wird.

Auch wenn der gemeinsame Hand in Hand-Fonds aufgelöst ist, sind sich der Bio-Pionier und die DUH-Spitze einig: Unsere Freundschaft besteht weiter! „Uns verbinden viele Themen rund um die Biodiversität, den Klima- und Verbraucherschutz“, sagt DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner. Agrokraftstoffe, Solarenergie oder die Bewusstseinsbildung für nachhaltigen Konsum sind nur einige Beispiele.

Als Joseph Wilhelm, Gründer und Geschäftsführer von Rapunzel, und DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch sich vor rund einem Vierteljahrhundert begegneten, war schnell klar, dass die Expertise beider Partner sich in einer Zusammenarbeit gut ergänzte. Der gemeinsame Hand in Hand-Fonds wandte sich an internationale NGOs, Frauengruppen, Kooperativen und Bildungseinrichtungen. Der DUH war es von Beginn an wichtig, solche zivilgesellschaftlichen Strukturen nachhaltig zu stärken. „Umweltschutz kann nur dann gelingen, wenn wir die Menschen mitnehmen,“ betont Resch.

Natur kennt keine Grenzen

Seit ihrem Bestehen pflegt die Deutsche Umwelthilfe ihre nationalen und internationalen Netzwerke: Weltweit findet sie in anderen NGOs Verbündete oder führt Dialoge mit Politik und Wirtschaft sowie Bürgerinnen und Bürgern. Wenn es um importierte Entwaldung durch Soja oder Palmöl geht, knüpft sie Kontakte nach

Amazonien und Südostasien. Sie unterstützt Naturschutzaktive am Okavango in Botswana und Angola und tauscht sich mit Umweltbehörden in den USA aus. Um uns mit Rapunzel zu vernetzen, müssen wir nicht in die Ferne schweifen: Das Allgäu, wo das Unternehmen und seine neu gegründete Stiftung zuhause sind, ist ja nur einen Katzensprung vom Bodensee entfernt. (jk)

Dank des „Freundeskreis Inti Ayllus Bolivienhilfe e.V.“ erhalten die Menschen in Ayopaya erstmals Zugang zu Strom.



In Kenia wirken die Umweltbildungsprojekte der Aktionsgemeinschaft Artenschutz e.V. der Elefanten-Wilderei entgegen.



Biodiversität

Ökonomie fördert Ökologie: Der GNF im Einsatz für Mangroven

Sie sind wahre Alleskönner: Mangroven schützen küstennahe Siedlungen und Felder vor Überschwemmung, stabilisieren durch ihr hohes Kohlenstoff-Speicherpotenzial unser Weltklima und sind Kinderstube und Lebensraum für unzählige Arten. Doch die wertvollen Mangrovenwälder sind in Gefahr, immer öfter müssen sie Aquakulturteichen und Tourismus-Ressorts weichen. Seit 2004 ist der Global Nature Fund (GNF) deswegen im Einsatz für den Schutz der Mangroven.



Ökonomie schlägt Naturschutz – wie in vielen Ländern der Welt ist dies auch

in den tropischen und subtropischen Heimatländern der Mangroven häufig der Fall. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts sind weltweit ein Drittel der Wälder zerstört worden – mit fatalen Folgen für Mensch und Natur. Weiße, mangrovenfreie Sandstrände locken Touristen, die weltweite, gigantische Nachfrage nach Garnelen und Krabben will bedient werden und schafft Einkommen – kurzfristig zumindest. Mit einer ganz anderen, nachhaltigen Logik arbeitet der Global Nature Fund: Ökonomie fördert Ökologie.

Mangroven als Lebensgrundlage

In Indien und Bangladesch geschieht dies aktuell im Rahmen eines Pilotprojekts, das nachhaltige Garnelen-Aquakultur mit der Wiederanpflanzung von Mangroven-Setzlingen verbindet. Haben die Mangroven eine gewisse Größe erreicht, schützen sie die Dämme, liefern durch die herabfallenden Blätter zusätzliche Nahrung und verhindern das Überhitzen der Teiche. Gemeinsam

mit unseren Partnern haben wir so 2021 insgesamt fast 50.000 Mangrovenbäume gepflanzt.

Ebenfalls in Bangladesch helfen wir den Mangroven, sich selbst zu helfen. Honigbienen bauen ihre zum Teil riesigen Stöcke an die Stämme der Bäume, die Menschen vor Ort sammeln den Honig. Damit daraus ein nachhaltiger Lebensunterhalt werden kann,

Imkern als nachhaltige Einkommensquelle



unterstützen wir eine örtliche Kooperative von Mangrovenhonig-Sammlern bei dem Aufbau einer modernen Produktions- und Vermarktungsinfrastruktur. So haben alle ein Interesse am Erhalt der Mangrovenwälder.

In der Karibik engagieren wir uns seit vielen Jahren für die Förderung nachhaltiger Tourismuskonzepte im Einklang mit dem Mangrovenschutz. Seit 2019 sind wir zusätzlich in der Wiederaufforstung aktiv, 2021 wurden gemeinsam mit der dominikanischen Naturschutzorganisation CEBSE bereits mehr als 70 Hektar Mangrovenwald im Mündungsgebiet des Yuna-Flusses wieder angepflanzt. Und zu guter Letzt stärken wir in den Projektländern gezielt Frauengruppen, da sie eine zentrale Rolle bei der Wiederherstellung der Mangrovenwälder haben.

So vielfältig die Herausforderungen sind, so vielfältig sind unsere Antworten darauf. Immer im Fokus: Der Erhalt dieser so einzigartigen Ökosysteme, ohne die eine Zukunft nicht möglich ist. (es)

Förderer:



Entwicklungszusammenarbeit

Eine Wunschliste aus Angola

Ganz nah dran an den Menschen ist der GNF in ländlichen Gemeinden im südlichen Angola. Es geht um Grundbedürfnisse: ein Leben mit Zugang zu Wasser und zu Energie und eine bessere, sichere Ernährung.



Udo Gattenlöhner (links), Geschäftsführer des GNF, berichtet vom Projektbesuch in Angola.



Der GNF und seine angolanische Partnerorganisation ACADIR können von einer erfreulichen Resonanz aus Mucusso, Savate und Caiundo berichten. Dort haben sie 2020 ein Projekt begonnen. Die drei Dorfgemeinschaften liegen in einer wenig entwickelten Region, die der Kavango durchfließt. Der 1.700 Kilometer lange Fluss speist auch das artenreiche Okavango-Delta mit Wasser. Mancherorts ist die Natur hier von Rodungen, Überweidung und Bränden bedroht. Denn aus der Not heraus übernutzen die Menschen die ökologisch sensible Landschaft. GNF-Geschäftsführer Udo Gattenlöhner hat Mucusso gemeinsam mit fünf Rangern von ACADIR besucht.

„Startpunkt der Reise ist Namibias Hauptstadt Windhoek. Zum einzigen Grenzübergang nach Angola im Nordosten des Landes führt eine unbeschilderte, staubige Piste. An der Grenze wechselt nicht nur die Sprache von Englisch zu Portugiesisch, sondern auch der Rechts- zum Linksverkehr. Während unserer Reiseweche spielt das aber keine Rolle, denn uns kommt kein einziges Fahrzeug entgegen.“



„Eines der größten Probleme für die Menschen sind Ernteverluste, die Elefanten verursachen.“

Udo Gattenlöhner

Mucusso besteht aus mehreren kleinen Dörfern entlang des Kavango. Die Ranger von ACADIR und ich schlagen unsere Zelte in der Ruine eines im Bürgerkrieg zerstörten Krankenhausgebäudes auf. In den kommenden Tagen sprechen wir mit Dorfältesten, Frauengruppen und den über das Projekt organisierten Aktionsgruppen in den Mucusso-Siedlungen. Die Menschen sind hochmotiviert und berichten von gestiegenen Erntemengen. Die ACADIR-Mitarbeiter haben ihnen klimaangepasste Landbau-Methoden vermittelt, die auch den Boden verbessern. Dafür haben sie Werkzeuge ausgegeben und Schulungen organisiert. Angebaut werden vor allem Mais, Hirse und Sorghum.

Doch trotz stabiler Stacheldrahtzäune fressen Elefanten einen Großteil der Ernte. Deshalb wünschen sich die Dorfbewohnenden einen Elektrozaun mitsamt Solarenergieanlage. Ein Zugang zu Elektrizität fehlt hier bislang völlig.

Auch Wasser ist nicht einfach verfügbar. Esel oder Karren sind rar. Meist sind es Frauen und Kinder, die die Wasserkanister vom Flussufer auf dem Kopf bis nach Hause tragen. Nur wenige Tage zuvor sei ein Junge beim Wasserholen von einem Krokodil schwer verletzt worden, erfahre ich. Eine Gefahr stellen auch die Flusspferde dar. Der zweite große Wunsch ist mehr als verständlich: eine solarbetriebene Wasserpumpe mit Speicherbehälter im Dorfzentrum.

ACADIR und GNF wollen in den kommenden Jahren die Arbeit in der Region weiter intensivieren. Der Maßnahmenplan richtet sich an den Wünschen der Menschen vor Ort aus. Ein guter Weg, um die Situation in Angola nachhaltig zu verbessern. „

Förderer:



Unterstützer:



Wanderer mit Verwechslungsgefahr

Fotos: WildMedia (o.), AGAMI (u.l.), prochym (u.r.)/alle stock.adobe.com



Obwohl er bereits vor einigen Jahren auf leisen Pfoten selbständig nach Deutschland eingewandert ist, ist es nach wie vor außergewöhnlich, einem Goldschakal zu begegnen. Kulinarisch ist er ein Allrounder. Seiner Ausbreitung steht also eigentlich nichts im Wege. Da das Männchen aber wanderfreudiger ist, mangelt es manchmal noch an geeigneten Partnerinnen.

■ von Peer Cyriacks

Ein großes Schilfgebiet erstreckt sich hinter einem See irgendwo in Deutschland. Zwei Angler packen in der Abenddämmerung schweigend ihre Ausrüstung zusammen, um sich auf den Heimweg zu begeben, als sie vom anderen Ufer eine Art Heulen vernehmen. Erst leise, wird es mit der Zeit lauter, so, als ob mehrere Stimmen dazukommen. Wölfe gibt es in dieser Region nicht, da sind die Angler sich sicher. Das Heulen und Jaulen passt auch nicht so recht zu Wölfen, klingt höher und weniger langgezogen. Den Anglern bleibt ein Rätsel für die Heimfahrt.

Von Südosteuropa (oben Rhodopen-Gebirge, Bulgarien) hat sich der Goldschakal inzwischen bis Dänemark verbreitet.



Zwischen Wolf und Fuchs

Der erste Nachweis des Goldschakals in Deutschland geht auf das Jahr 1996 zurück. Ursprünglich stammt das überaus heimliche Raubtier aus Südosteuropa, also vom Balkan. In Österreich gab es den ersten Nachweis Ende der 1980er, später dann in Italien. Der nördlichste Nachweis stammt mittlerweile aus Dänemark. Warum der Goldschakal nach Jahrhunderten der Ortstreue auf dem Balkan recht plötzlich auf die Idee kam, sich gen Norden und Westen auszubreiten, darüber rätselt die Wildbiologie noch. Die Abwesenheit des Wolfes, schneeärmere Winter, wärmere und trockenere Sommer, die mehr dem Klima des Balkans entsprechen – Ideen gibt es einige, warum der Goldschakal so deutliche Ausbreitungstendenzen zeigt.

Fest steht: Die Art ist sehr anpassungsfähig und profitiert sogar vom Menschen in seiner Landschaft, denn Schakale fressen einfach alles: Abfälle, Aas, Vögel, Amphibien, Mäuse und auch Obst. Auch Schafe fallen ihnen manchmal – wenn auch selten – zum Opfer.



In der Nähe des Menschen gibt es oft mehr Futter als Goldschakale brauchen. Dabei ist die Anwesenheit des Goldschakals gar nicht leicht auszumachen. Etwas größer als ein Fuchs, aber deutlich kleiner als ein Wolf und mit braun-grauer Gesamtfärbung, kann er leicht mit seinem kleinen Verwandten verwechselt werden. Beine und Kopf haben meist eine rotbraune Färbung, Kehle und Brust sind dagegen weiß. Nur manchen Individuen sieht man das Gold in ihrem Namen an.

Hohe Dunkelziffer

Seine Pfotenabdrücke sehen aus wie die eines Fuchses oder kleinen Hundes, seine Hinterlassenschaften, in der Fachsprache Losung genannt, ebenfalls sehr fuchsartig. Forschende weisen das Vorkommen von Schakalen daher am liebsten mit so genannten Klangattrappen nach: Über Lautsprecher werden die Revierrufe des Schakals in die Landschaft geschallt. Jeder Goldschakal, der etwas auf sich hält, muss auf die Anwesenheit eines anderen Rudels reagieren und sein Revier ebenfalls akustisch markieren: Wer heult, der bleibt.

Die Tiere sind fast ausschließlich nachtaktiv und an das Leben in der Dunkelheit perfekt angepasst. Allein sein Geruchssinn soll noch ausgeprägter sein als der von Hunden. Offenes Gelände meidet er und sucht stets die Deckung. Nirgends passt der Ausdruck von der höheren Dunkelziffer daher besser als beim Schakal.

Lebenslange Treue

Auch wenn viele Menschen der Ausbreitung eines weiteren Beutegreifers eher skeptisch gegenüberstehen, punktet der Goldschakal doch bei den inneren Werten: Er ist ein Familientier und sehr sozial. Die Elterntiere bleiben ein Leben lang zusammen. Zirka neun Wochen nach der Paarung gebärt die Fähe bis zu acht Jung-



Wildtierkameras belegen, dass sich der Goldschakal auch im Schwarzwald vermehrt.

tiere. Von diesen Geschwistern bleibt eines auch im nächsten Jahr bei den Eltern, um sie bei der Aufzucht der nächsten Generation zu unterstützen. Das Revier der Familie, nichts anderes ist ein Rudel, umfasst durchschnittlich etwa 1500 Fußballfelder und wird natürlich vehement verteidigt, vor allem gegen Artgenossen, die Nahrungskonkurrenten wären. Auch Füchse sind nicht gern gesehen. Von diesen werden nur die Baue gerne zweitgenutzt. Auch in Dachsbaue ziehen Goldschakale gern als Nachmieter ein.

Zu uns nach Deutschland kommen meist junge einzelne Tiere auf der Suche nach einem neuen Revier. Noch sind die Geschlechtspartner hier selten und die Singlequote hoch. Den ersten Reproduktionsnachweis gab es 2021 im Schwarzwald, dieses Jahr gab es erneut Nachwuchs bei der Familie (Bild oben).

Der größte Feind des Goldschakals ist wie meist der Mensch mit seinen Aktivitäten. Die Haupttodesursache für Goldschakale ist der Straßen- und Bahnverkehr, aber auch der jagdliche Abschuss, vor allem bei der Verwechslung mit dem Fuchs, denn der Goldschakal darf nicht bejagt werden. ■



Fotos: Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (o); AGAMI (M), prochym (u)/beide stock.adobe.com

Gänsegeier konkurrieren mit dem Goldschakal im Rhodopen-Gebirge bei Madzharovo um einen Kadaver.



Steckbrief

Goldschakal (*Canis aureus*)

Verwandtschaft: Familie der Hunde, Gattung: Wolfs- und Schakalartige (*Canis*)

Lebensraum und Verbreitung: eher opportunistisch in der Wahl des Lebensraums; von Mitteleuropa über Nahen Osten, arabische Halbinsel bis Indien, Bangladesch und großen Teilen Afrikas außerhalb des Regenwaldes.

Größe und Aussehen: 80 bis 95 cm lang. Schulterhöhe 35 bis 50 cm. Er wiegt ungefähr 8 bis 10 kg. Sowohl von der Größe als auch vom Aussehen her zwischen Fuchs und Wolf.

Nahrung: Allesfresser: mittelgroße Säugetiere, Insekten, Amphibien, Vögel, Obst, Pflanzenknollen, Mais, Aas und Abfall.

Bestand: Bis zu 117.000 Tiere in Europa nach Schätzungen der Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE). In Deutschland: 80 Einzelnachweise bis 2021, 60 davon nicht älter als ein Jahr.

Gefährdung: ungefährdet



Ihr Lebenswerk in guten Händen

Immer mehr Menschen aus dem Freundeskreis der Deutschen Umwelthilfe wollen uns über ihr Leben hinaus unterstützen. Das stärkt unsere Arbeit weit in die Zukunft. Eine sichere Grundlage hierfür ist ein Testament. Dr. Cornelia Rump, Fachanwältin für Erbrecht, erklärt die einzelnen Schritte.



Frau Dr. Rump, wie sollten Menschen, die ein Testament verfassen wollen, vorgehen?

Es ist ein guter erster Schritt, seine Vorstellungen zunächst selbst zu Papier zu bringen und dies als Entwurf in weitere Beratungsgespräche einzubringen.

Wenn ich meinen Testamentsentwurf schreibe, wie sollte ich beginnen?

Wählen Sie als Einstiegssatz zum Beispiel: „Ich,...,regele meinen Nachlass wie folgt: ...“ Danach ist zu formulieren, wer Erbe werden soll. Schreiben Sie entweder: „Zu meinem Alleinerben bestimme ich ...“ oder bei mehreren Erben: „Als Erben zu x Prozent bestimme ich ...“

Welche Möglichkeiten habe ich noch, wenn ich mehrere Personen oder Organisationen bedenken möchte?

Sie können auch einen Alleinerben bestimmen, der sich um die gesamte Abwicklung

kümmert, jedoch nicht alles behält, sondern Teile an andere abgibt. Ein solches „Abgebenmüssen“ nennt der Jurist „Vermächtnis“. Schreiben Sie zum Beispiel: „Zu meinem Alleinerben bestimme ich ... Als Vermächtnis erhält ... den Betrag x/das Konto y.“

Was versteht man unter gemeinnützigem Vererben?

Erbschaften, Vermächtnisse und Schenkungen an eine als gemeinnützig anerkannte Organisation kommen in vollem Umfang deren Arbeit fürs Gemeinwohl zugute. Deshalb ist die Deutsche Umwelthilfe vollständig von der Schenkung- und Erbschaftsteuer befreit.

Wie kann ich gemeinnützig vererben?

Sie können zum Beispiel eine Organisation wie die Deutsche Umwelthilfe mit einem Vermächtnis oder auch als Erben bedenken. Wichtig ist, dass Sie sich vorab mit der oder den Organisationen, die Sie in Ihrem Testa-

»Ein Testament kann Sicherheit und Erleichterung schaffen.«

Dr. Cornelia Rump

ment begünstigen möchten, abstimmen. So gehen Sie sicher, dass Ihr letzter Wille nach Ihren Wünschen umgesetzt wird.

Wie geht es mit dem eigenen Entwurf dann weiter?

Lassen Sie sich anhand Ihres Entwurfs juristisch beraten, damit alles rechtlich treffend formuliert ist. Setzen Sie im nächsten Schritt Ihr Testament handschriftlich oder durch notarielle Beurkundung um und geben Sie es in amtliche Verwahrung, damit es nicht abhandenkommt oder übersehen wird. ■

Wenn Sie die Deutsche Umwelthilfe in Ihrem Testament begünstigen möchten, melden Sie sich bei Annette Bernauer oder Silke Fuchs. Die DUH-Mitarbeiterinnen stellen dann den Kontakt zu Rechtsanwältin Dr. Cornelia Rump für **eine kostenlose 30-minütige Rechtsberatung** her.



Annette Bernauer
bernauer@duh.de
07732 9995-60



Silke Fuchs
fuchs@duh.de
030 2400867-516

Fragen Sie bei Interesse auch nach dem neuen Testamentsratgeber der DUH:

Silke Fuchs, fuchs@duh.de
030 2400867-516



Danke!

Menschen, die sich für eine bessere Welt einsetzen, bringt demnächst ein Exklusiv-Konzert in einem besonderen Musikerlebnis zusammen: „Mein Erbe tut Gutes“ ist die Idee, der sie sich verpflichtet fühlen – und gleichzeitig der Name einer Initiative gemeinnütziger Organisationen, der sich die Deutsche Umwelthilfe angeschlossen hat. Förderer der DUH laden wir herzlich zu dieser Begegnung ein.

Der Frage „Was bleibt?“ stellt sich die Geigerin Anne-Sophie Mutter für das Buch „Das Prinzip Apfelbaum“. Sie zählt zu den elf Persönlichkeiten, die die Initiative für ihr Buchprojekt befragt hat. Ihre Antworten spiegeln ihr Denken über das eigene Leben hinaus. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, junge hochbegabte Solisten weltweit zu fördern, unter anderem mit Unterricht oder Auftritten bei Benefiz-Konzerten.

Der Abend mit Nachwuchsmusikerinnen und persönlichen Schützlingen von Anne-Sophie Mutter verspricht besonderen Genuss. Die Karten für das Konzert sind nicht im Handel erhältlich. (ab) ■



»Musik ist eine Insel und ein Anker, der in der Menschheitsgeschichte immer da war und immer da sein wird, wenn wir besonders berührbar sind.«

Anne-Sophie Mutter



Fotos: Bettina Flitner/Initiative Mein Erbe tut Gutes

Klassik für Freunde

Wann? 30. November 2022

Wo? Nürnberg, Meistersingerhalle

Kontakt und Anmeldung:

Deutsche Umwelthilfe
Annette Bernauer
bernauer@duh.de
07732 – 99 95 60



Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



gedruckt auf 100 % Recyclingpapier; amenic181/stock.adobe.com

Wir übernehmen das Porto für Sie

Deutsche Post 
ANTWORT

Deutsche Umwelthilfe e.V.
Hackescher Markt 4
10178 Berlin

Ihr Lebenswerk in guten Händen

Wir beantworten Ihre Fragen rund um Testaments- und Nachlassgestaltung

 Deutsche Umwelthilfe



Silke Fuchs
fuchs@duh.de
030 2400867-516

Ja, *ich möchte kostenfrei und unverbindlich Impulse zum Thema „Mein Erbe tut Gutes“ erhalten!*

- Ratgeber für Testament und Nachlass** „Umwelt bewahren, Zukunft gestalten“
- Kostenlose Rechtsberatung** mit Fachanwältin für Erbrecht (30 Min. – Telefonnummer ist erforderlich)
- Magazin** „Prinzip Apfelbaum“

Vor- und Zuname		geb. am
Straße	PLZ	Ort
E-Mail		Telefon für Rückfragen
Datum, Ort und Unterschrift		

Deutsche Umwelthilfe e.V. | Fritz-Reichle-Ring 4 | 78315 Radolfzell | Tel. 07732 9995-0 | Fax: 07732 9995-77 | info@duh.de | Ich kann diese Erklärung jederzeit und ohne Angabe von Gründen widerrufen.
Datenschutz ist uns wichtig: Die Deutsche Umwelthilfe e.V. verarbeitet Ihre in dem Bestellformular angegebenen Daten gem. Art. 6 (1) a) und b) DSGVO für die Zusendung der gewünschten Informationen. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Infos zum Datenschutz: www.duh.de/datenschutz

Bitte ausfüllen und per Post, Fax oder eingescannt per E-Mail an uns senden. **Online ausfüllbar unter:** www.duh.de/spenden/legat